

STÄDTISCHE  
WALDOOPER  
OSTSEEBAD  
ZOPPOT

HEIDINGS

FELD



STÄDTISCHE  
WALDOPER  
OSTSEEBADE  
ZOPPOT

Herausgeber: Carl Lange, Danzig-Oliva.

Die Herstellung des vorliegenden Buches erfolgte in der Graphischen Kunstanstalt W. F. Burau, Danzig  
Titelentwurf von Fritz Heddingsfeld, Zoppot

## Inhaltsverzeichnis

Text		Bilder	
Carl Lange: Zur Einführung . . . . .	5	Nachlager von Granada . . . . .	7
Max v. Schillings: Der Zoppoter Festspielgedanke . . . . .	8	Die verkaufte Braut . . . . .	9
Hermann Merz: Naturbühne und Regie . . . . .	10	Fidelio . . . . .	11
Meine Ansicht über das Naturtheater (Henke) . . . . .	12	Siegfried I. Akt . . . . .	13
Außerungen mitwirkender Künstler (Geyersbach) . . . . .	14	Walküre I. Akt . . . . .	15
Walter v. Molo: Die kulturelle Mission der Zoppoter Waldoper . . . . .	16	Walküre II. Akt . . . . .	17
Außerungen mitwirkender Künstler (Arndt-Ober) . . . . .	18	Walküre III. Akt . . . . .	19
Hans Knappertsbusch: Die Zoppoter Waldfestspiele . . . . .	20	Walküre III. Akt . . . . .	21
Außerungen mitwirkender Künstler (Helgers, Soot) . . . . .	22	Tannhäuser I. Akt . . . . .	23
Senator Strunk: Vom Wert der Zoppoter Waldoper . . . . .	24	Tannhäuser II. Akt . . . . .	25
Dr. Walther Taube: Das nordische Bayreuth . . . . .	26	Tannhäuser III. Akt . . . . .	27
Walter Schrenk: Die Waldoper in Zoppot . . . . .	28	Lohengrin I. Akt . . . . .	29
Carl Lange: Lohengrin auf der Zoppoter Waldtühne . . . . .	32	Lohengrin II. Akt . . . . .	31
Im heiligen Wald (Zador) . . . . .	34	Lohengrin III. Akt . . . . .	33
Die Waldoper wie ich sie empfand (Aufz. mitwirk. Künstler) . . . . .	36	Götterdämmerung I. Akt . . . . .	35
Außerungen mitwirkender Künstler (Janßen, Burkhardt) . . . . .	38	Götterdämmerung III. Akt . . . . .	37
Außerungen mitwirkender Künstler (Greve, Busch, Ludewigs) . . . . .	40	Parisfal I. Akt . . . . .	39
Karl Lutein: Die Zoppoter Waldoper . . . . .	42	Parisfal II. Akt . . . . .	41
Carl Lange: Ostseebad Zoppot . . . . .	45	Parisfal III. Akt . . . . .	43
Martha Hinz: Selbstgespräche . . . . .	48	Kurhaus und Kasinohotel . . . . .	47
Herbert Sellke: Die lebendige Natur . . . . .	50	Blick in den Kurgarten . . . . .	49
Carl Lange: Helafahrt . . . . .	52	Blick auf Zoppot vom Walde . . . . .	51
Carl Lange: Zoppot als Sportmittelpunkt des Ostens . . . . .	54	Segelregatta vor Zoppot . . . . .	53
Dr. Friß Bergemann: Danzig und Zoppot . . . . .	58	Eröffnung der Sportwoche . . . . .	55
Carl Lange: Epilog . . . . .	62	Heim des Zoppoter Tennisklubs . . . . .	57
		Kasinohotel mit Badestrand . . . . .	59
		Kurgarten und Seefteg . . . . .	61



## Zur Einführung

Von Carl Lange

Das ideal gelegene Weltbad Zoppot, das sich immer mehr entwickelt, ist der geeignete Mittelpunkt für große künstlerische Veranstaltungen im Sommer. Die schöne, weit geschwungene Linie der Danziger Bucht, die dicht bis an die Stadt heranreichenden Hügel und Wälder, die überraschend schönen Ausblicke auf das Meer schenken jedem Naturfreunde eine Fülle von Anregungen. In einer waldumrahmten Lichtung nahe der Promkenhöhe, die einst als Turnplatz diente, fand vor fast zwei Jahrzehnten eine sportliche Feier statt. Der verstorbene Bürgermeister Woldmann war von dem stimmungsvollen, anheimelnden Platz begeistert. Er kam tief beeindruckt heim und verfolgte den Gedanken, diese Waldlichtung für künstlerische Darbietungen auszunutzen.

Trotz großer Schwierigkeiten und Widerstände wurde die Waldoper begründet. Mit geringen Mitteln mußte zunächst gearbeitet werden, denn die bewilligten 2000 Mark mußten ausreichen, um den Platz selbst, die Zufahrtswege, die Garderoben für die Künstler und den Chor herzustellen. Opfermut, Freude und Hingabe waren auch dem hierher berufenen, früh verstorbenen Oberregisseur Paul Walther-Schäffer zu eigen. In har-

monischer Zusammenarbeit mit der Stadt und der Künstlerschar wuchs Anerkennung und Ruf der Zoppoter Festspiele. Der Magistrat begann zunächst mit den Aufführungen „Nachtlager von Granada“, „Zigeunerbaron“ und „Hänsel und Gretel“. Höhere Ansprüche brachten steigende Leistungen. Teile aus Wagners „Lannhäuser“ wurden schon 1910 dargestellt.

Es gab schwere, sorgenvolle Jahre, in denen die Waldoper am sogenannten „seidenen Faden“ hing. Die Verluste waren im Wachsen begriffen. Nur der nimmermüden Initiative des Magistrats, vor allem des Oberbürgermeisters Dr. Laue, war es zu verdanken, daß die Waldoper trotz aller immer wieder auftauchenden Hemmungen ein fester Bestandteil der jährlichen künstlerischen Darbietungen wurde. Die besten Wagnerfänger fanden sich ein. Dirigenten von Ruf wie Kleiber, Knapertsbusch, May von Schillings stellten sich zur Verfügung. Als musikalische Leiter dienten auch Emil Schwarz, Dr. Heß, Karl Lutein der großen Sache mit voller Hingabe. Oberspielleiter Hermann Merz wurde ein würdiger Nachfolger von Paul Walther-Schäffer. Schwere szenische Probleme fanden ungeahnte überraschende Lösungen. Alle Hemmungen wurden über-

wunden, so daß Bilder von seltenem Stimmungsgehalt entstanden und starke Eindrücke hinterließen. Unvergänglich, als der Pilgerchor im „Tannhäuser“ von der Höhe singend herabsteigt, als Elisabeth am Marienbild betend kniet, zur Jungfrau aufschauend, als Bild um Bild sich den Augen in schönem Wechsel darbietet. Immer mehr wächst die Zahl der Zuhörer und immer mehr setzt sich der Gedanke der Waldoper durch. Tausende und Tausende pilgern andachtsvoll von nah und fern wie zu einer Wallfahrt hinauf zur Waldbühne.

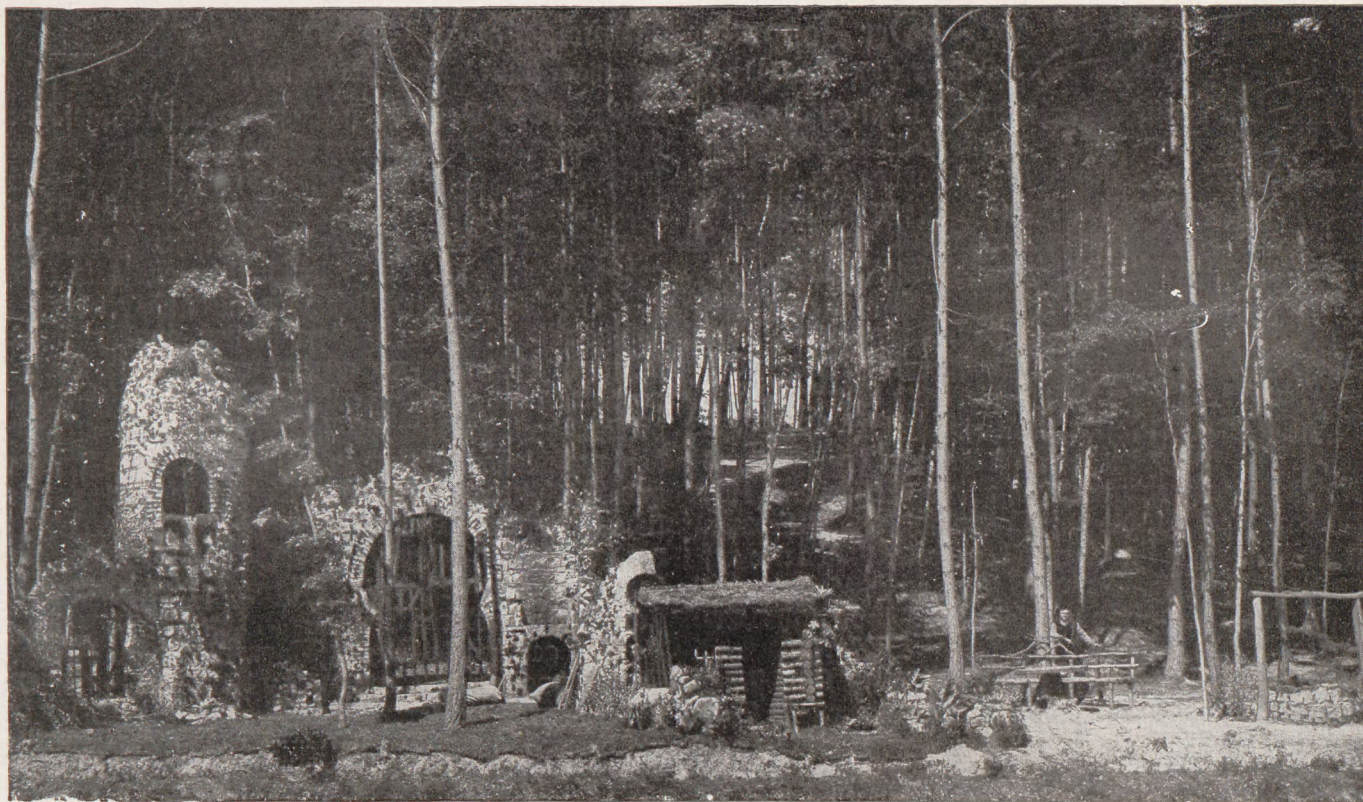
Längst ist die Zoppoter Waldoper eine Angelegenheit des Volkes weit über die Grenzen des Freistaates hinaus geworden. Wie stark der Widerhall ist, zeigt dies Buch, das all die Stimmen maßgebender Persönlichkeiten wie in einem Sammelbecken aufnimmt. Immer klingt die Überzeugung hindurch, daß die Waldoper eine Kulturtat allerersten Ranges geworden ist. Viele Gegner wurden aufrichtige Bekenner. Die Künstler selbst bezeichnen ihr Erlebnis der Waldbühne als großes, oft größtes künstlerisches Ereignis. Die Bilder können nur einen schwachen Abglanz der unerhörten und unvergleichlichen Stimmungen, die der Wald hervorzaubert, geben. Wir erfahren die Aufwärtsentwicklung der Waldoper durch die Aufführungen, von denen nur „Die verkaufte Braut“, „Lobefanz“, „Fidelio“,

„Lohengrin“, „Götterdämmerung“ und „Parsifal“ genannt seien.

Der Stadt Zoppot gebührt das Verdienst, daß sie die Oper der Naturbühne zugeführt hat. Ihre Opferfreudigkeit fordert rückhaltlose Anerkennung. Erst langsam war die Möglichkeit weiterer Entwicklungen geschaffen. Von Spielen und Festen im Freien, vom Naturtheater, der Freilichtbühne, von Mysterienspielen, Rüpelkomödien und Schäferidyllen führt der Weg hin zur Waldoper als Entdeckung künstlerischen Neulandes.

Die Zoppoter Waldoper ist berufen, mitten im internationalen Treiben eine Kunst- und Kulturstätte zu schaffen, die von hohem Menschheitswert ist, nicht nur für das abgetrennte Gebiet, sondern auch darüber hinaus eine Volksangelegenheit größten Ausmaßes für das Reich zu werden verspricht. Vielleicht erwächst dem Deutschen auf dem Wege, den die Zoppoter Waldoper mit ihren vorbildlichen Aufführungen gewiesen hat, jenes Nationaltheater, das unter der unendlichen Größe des besternten Himmelsdomes jedes kostspieligen und illusionshindernden steinernen Theaterpalastes entraten kann und dem einfachsten und unbemittelten deutschen Volksgenossen jene „moralische Anstalt“ öffnet, die der frühen Antike ein selbstverständlicher Nationalbesitz war.





Zoppoter Waldoper 1909 Konradin Kreuzer: „Nachtlager von Granada“  
Musikalische Leitung: Emil Schwarz — Künstlerische Leitung und Regie: Paul Walther-Schäffer  
Prinzregent: Cornelius Bronsgeest-Berlin — Gabriele: Rose Kleinert-Mannheim,

## Der Zoppoter Festspielgedanke

Von Prof. Dr. Max von Schilling, musikalischer Leiter der Zoppoter Waldoper

Musikdramatische Darbietungen in stilistisch geläuterter Form zu Festen für Geist und Herz der Hörer zu erheben, das war der Gedanke, den Richard Wagner nach heißem Ringen auf der Höhe seines Lebens zu verwirklichen vermocht hat. In Bayreuth wurde der Festspielgedanke zur Tat. Sie hat dem deutschen Bühnenleben starke Impulse verliehen, vielerorts äußerliche Nachahmung gefunden, da und dort aber auch zu ernster Nacheiferung angespornt. Aber auch den ernstesten Bemühungen blieb die letzte Wirkung versagt, nicht zum mindesten, weil eine äußere Vorbedingung fehlte: im Getriebe des städtischen Alltagslebens mit seiner zerstreuenden Fülle des Geschehens eine Stätte zu schaffen, die zur Sammlung und Erhebung, zur Loslösung von den Sorgen der Seele einlode wie auf dem Waldhügel in Bayreuth jener schlichte Bau, der in stiller Größe derer wartet, die künstlerische Erquickung suchen.

Dieser Vorbedingung aber kann sich eine Kunststätte rühmen: im Zoppoter Walde erhebt sich zwar kein Bau in Stein und Eisen, aber ein unsichtbarer Tempel ist der Kunst dort geschaffen, eines Festspiels würdig, und wer dorthin mit williger Seele wandert, kann den Gedanken von Bayreuth erleben. Er ist dort lebendig geworden in einer Gestalt, die zwar den Schöpfern der Werke, die

bisher dort zur Darstellung gelangten, nicht vorgeschwebt hat, für deren Berechtigung aber die mächtige Wirkung spricht, die sie auf viele Tausende ausgeübt hat. — Gewiß: die Verpflanzung eines Opernwerkes in ein Naturtheater weckt viele Bedenken ästhetischer Art und begegnet beträchtlichen Schwierigkeiten; aus dem vielen Für und Wider ergibt sich zwar, als nicht zu leugnen, daß gewisse „Kompromisse“ geschlossen, gewisse Voraussetzungen hingenommen werden müssen. Die Tatsache aber bleibt bestehen, daß auf der Naturbühne gerade für das musikalische Drama Wirkungen erreichbar sind, die keine geschlossene Bühne zu erzielen vermag, Täuschung und Wirklichkeit wunderbar vermählend, die menschlichen Stimmen, das gesungene Wort veredelnd und verdeutlichend. Indem die Kunst der Natur entgegenkommt, erobert sie sich eine höhere Natürlichkeit, schafft sich einen besonderen Stil.

Daß gerade die Werke Wagners auf der Zoppoter Waldbühne den größten, zwingendsten Eindruck hinterließen, beruht auf ihrer innerlichen Größe, die jede Art von monumentaler Projizierung zuläßt, letzten Endes aber auch auf dem innigen Verwobensein mit der Natur, deren Symbolisierung auf der „Kunsthühne“ stets nur ein Notbehelf bleiben muß.



Zoppoter Waldoper 1912: Friedrich Smetana: „Die verkaufte Braut“  
Musikalische Leitung: Dr. Heinz Geß — Künstlerische Leitung und Regie: Paul Walther-Schäffer  
Marie: Charlotte Uhr-Dresden — Hans: Paul Hochheim-Hamburg

# Naturbühne und Regie

Von Hermann Merz, künstlerischer Leiter der Zoppoter Waldoper

Es gibt neben der Malerei keine Kunst, die so tief in der Natur wurzelt wie die dramatische Kunst. Die Geschichte der Menschheit spiegelt sich im Drama und in den Dramen aller Zeiten, denn das Allgemeine Menschliche bleibt sich immer gleich. Steht alle dramatische Kunst auf dem Boden der Wirklichkeit, so ist dagegen die Musik eine Kunst des Ausdrucks. Alles Durchlebte eröffnet sich in der Macht der Töne und alle Schicksalsgewalten äußern sich, wo es sich um das Genie handelt (Beethoven, Wagner), wie der Ausfluß einer magischen und unbefieglichen Kraft, die keine Komposition im engen Sinne mehr ist, sondern eine Offenbarung.

In der Oper nun wollen sich diese beiden, ihrem Wesen nach verschiedenen und doch tief innerlich verwandten Künste — Drama und Musik — zu einem Ganzen verbinden.

Wird nun eine Oper, die aus dieser Zweierheit besteht, auf die Naturbühne gebracht, so entsteht keineswegs, wie das zuweilen angenommen wird, eine Zerschmetterung der Kunst durch die Natur, ein Zerreißen des Tons durch die aufdringliche Wirklichkeit. Vielmehr fühlen wir durch das metaphysische Wesen der Musik, wieviel überfinnliche Kraft gerade auch in der reinen

Natur beschlossen liegt, und daß unsere Zugehörigkeit zur Natur uns mit ebendenselben geheimnisvollen Schauern füllen kann wie höchste Gestaltungskraft der Musik. Daraus müssen wir schließen, daß ein viel tieferer mystischer Zusammenhang zwischen Kunst und Natur besteht, als wir gemeinhin annehmen, und daß Kunst und Natur keineswegs Feinde sind. Die Deutung des Dramas und der Musik, die Symbolik, der Einklang mit dem Unbegreiflichen, Unausprechlichen und das Mitgehen in alle Rätselfälle kann in den dunkeln Wipfeln, den schwarzen Schatten der Natur einen viel tieferen Erklärer finden und eine viel höhere bildnerische Kraft als irgend eine geschlossene Kunstbühne.

Somit ist die wichtigste und erhabenste Aufgabe für die Regie des Naturtheaters, die Verbindung von Natur und Kunst, von Raum und Klang, von Wahrheit und Rausch zu suchen und zu finden.

Die Naturbühne ist eine Erweckerin und eine Heimat künstlerischer Erneuerungen, die, wenn sie nach kurzem Sommerglück ihre Jünger wieder zurückschickt, in die rauchigen Städte und in die Mottenwelt der staubigen Großstadttheater, nachwirkend noch einen Einfluß übt, von dem fruchtbare Kräfte ausgehen und in die Zukunft deuten.



Zoppoter Waldoper 1921; Ludwig van Beethoven: „Fidelio“ III. Akt  
Musikalische Leitung: Dr. Heinz Geh — Künstlerische Leitung und Regie: Paul Walther-Schäffer  
Fidelio: Frieda Leiber-Berlin — Florestan: Paul Papsdorf-Charlottenburg

## Meine Ansicht über das Naturtheater

Das Theater hat von jeher auf die Menschen eine magische Anziehungskraft ausgeübt. Worin aber liegt diese Zauberkraft und wurzelt diese gewaltige Macht? Die Antwort ist sehr einfach: das Theater gehört zu den zeitlich allerersten Mysterien der Menschheit und birgt in sich den stärksten Zauber. In uralter Zeit haben die Griechen sich als Götter und Dämonen verkleidet und da vollzog sich dieser Zauber, der Mensch wollte zum erstenmal ein anderer sein, als er war, also eine Art Transsubstantiation verwirklichen. Diese zauberhafte Verwandlung eines Menschen in einen anderen bildete den Anfang des Theaters. Aus diesen ganz primitiven Mysterien entwickelten sich die dionysischen Mysterien des Altertums und daraus entstand später das griechische Theater, das ein genaues Vorbild unserer modernen Bühne war.

Damals gab es natürlich keine künstliche Bühne, der Wald diente als solche; die Bäume und Felsen sind also die U r b ü h n e des Theaters.

Die Zoppoter Waldbühne führt uns zum Urtheater der Menschheit zurück, wo die Natur als Dekoration diente. Die Waldbühne hat daher eine tiefe innere künstlerische Berechtigung, da sie uns vom künstlichen Theaterland befreit und zur gewaltigen und wahren Naturbühne zurückführt. Sie eignet sich besonders für Aufführungen der Werke Wagners. Richard Wagner,

dieses kosmogonische Genie, hat in seinen Werken eine Welt vertont, richtiger gesagt, die Welt vertont. In dieser Welt spielt die Natur mit ihren geheimnisvollen Kräften eine überragende Rolle. Die Natur ist der Hintergrund für den „Ring“, in dem die Naturkräfte lebendig geworden sind. Die deutsche Sage, der deutsche Geist ist hier zur Offenbarung durch künstlerische Zauberkräfte geworden. Darum erhalten die Wagnerwerke in der Zoppoter Waldbühne den richtigen und ihnen gebührenden Rahmen. Wo kann man sich der Zaubermacht dieser Musik besser hingeben als mitten im Walde?

Diese Gedanken sind durch meine persönlichen Eindrücke bekräftigt, als ich in der Zoppoter Waldoper den „Mime“ in „Siegfried“ sang. Nie habe ich solche stimmungsvolle Siegfriedaufführung erlebt. Der Wald, die herrliche abendliche Sommerluft, die Dämmerung — das andächtig lauschende Publikum — schufen eine künstlerische Stimmung, die auf einer gewöhnlichen Bühne mit ihren Kulissen unerreichbar ist. So erhob sich die Aufführung zu einem wahren Festspiel inmitten der göttlichen Natur. In der Zoppoter Waldoper vollzieht sich am wirksamsten das Urmysterium des Theaters: die Bühne wird zu Wirklichkeit, das Spiel zum Leben!

Kammersänger Waldemar Henke  
(Mime) Staatsoper Berlin



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1922: „Siegfried“ I. Akt  
Musikalische Leitung: Prof. Dr. Hans Knappertsbusch-München — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz  
Siegfried: Fritz Vogelstrom-Dresden — Mime: Waldemar Genthe-Berlin

## Das Urteil einer Künstlerin über die Aufführung der „Walküre“

Die Aufführungen der „Walküre“, bei denen ich die große Freude hatte, mitzuwirken, werden mir als mein größtes und schönstes Theatererlebnis in Erinnerung bleiben. Man könnte so vieles darüber sagen, doch seien nur die ganz besonders wirkungsvollen Einzelheiten angeführt. Wagners herrliche „Walküre“ unter Gottes Sternenhimmel, unter wirklichen Bäumen, die wie von unsichtbaren Händen bewegt, beim Gewittersturm zu Anfang des ersten Aktes sich schütteln, wird jedem der zu Zehntausenden zählenden Besucher unvergeßlich bleiben. Ergreifend war es, wenn während des ersten Aktes, der bei Tageslicht zu spielen begann, langsam die wirkliche Dämmerung niedersank, um bei den Worten Siegmunds „Tief in der Berge Busen glimmt nur noch lichtlose Glut“ ganz in Dunkelheit unterzugehen und die Hütte dann vom heimischen Herdfeuer in ein weiches stimmungsvolles Licht gehüllt war, während des Liebesduettes Siegmund und Sieglindes. Prachtvoll war die Szenerie des zweiten Aktes gelöst. Nachdem die Hundinghütte abgetragen war, bot sich das Bild einer natürlichen Felschlucht, wo die Flucht Sieglindes ergreifend zur Wirkung kam und wirklich so wie

Siegmund dann sagt: „Über Fels und Stein sprangst du dahin“.

Phänomenal war der Beginn des dritten Aktes, wo als Walküren verkleidete Reiter über den Berg, der die Bühne nach hinten abschloß, auf herrlichen Pferden angejagt kamen und am Schluß der Walkürenszenen, von grellen Blitzen beleuchtet, wieder davon rasten.

Das hat etwas dämonisch-gespenstisches, und bei keiner Aufführung versäumten wir Mitwirkenden, uns dieses seltene Schauspiel anzusehen. In ganz grandioser Weise stieg dann am Schluß der Feuerzauber auf, und man hätte sich bei den Worten Wotans: „Wer meines Speeres Spitze fürchtet“ einen Wotan aus dem Geschlecht der Riesen gewünscht, zu so monumentaler Größe wuchsen Szenerie und Musik zusammen empor. Die akustische Frage war durch die glückliche Lage des Terrains in so idealer Weise gelöst, das keinem der Zuhörer auch nur eine Silbe verloren ging.

Gertrud Geyersbach  
(Sieglinde, Elisabeth, Elsa) Staatsoper Wien





Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1924: „Walküre“ I. Akt

Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Kleiber-Berlin und Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Mexz  
Sundling: Otto Helgers-Berlin — Siegmund: Fritz Soot-Berlin — Sieglinde: Gertrud Geyersbach-Wien

## Die kulturelle Mission der Waldoper in Zoppot

Von Walter von Molo

Präsident der Sektion für Dichtkunst an der Pr. Akademie der Künste

Wenn ich des Weges von Oliva nach Zoppot gedenke und der Zoppoter Landschaft, so drängt sich mir das Gefühl auf, daß es idealeres Gelände für die Aufführung einer Waldoper in deutschen Landen nicht gibt. Zoppots Badebetrieb ist gewiß eine wichtige Einnahmequelle für die Zoppoter, aber mit dem Geldverdienen ist schließlich nicht alles erreicht, was der Mensch braucht, was der schwer bedrängte Staat Danzig braucht. Kultur und Geist allein können retten. Die Zoppoter Waldoper dient dem Geiste und ist damit weit hinaus über ihre rein künstlerische Bedeutung Kulturmission. Es tut gut, immer wieder den trägen Herzen zu zeigen, daß die Kunst die einzige wahre Führerin ist über alle Drangsale hinweg, daß der Künstler kein Harlekin

zur Verdauung ist, daß er der bewußt lebende und zum Führer bestimmte Mensch ist, dem jeder zu folgen hat, so er auf dem Totenbett dereinst nicht erkennen will, daß er sein Leben verfehlt hat. Erkennen wird es jeder einmal, der das Recht des Geistes leugnet, und damit sich und andere unglücklich macht. Das ist so im Leben des einzelnen Menschen, im Staatsleben und im Zusammenleben, im Konkurrenzkampf der verschiedenen Staaten. Der Geist hat zu führen, und er führt auch. Dies immer wieder erkennen zu lassen, ist unsere Pflicht, nur so dienen wir der Mission Gottes, die uns in dieses Leben gesetzt hat, um es glücklich und voll zu leben. In diesem Sinne möge die Zoppoter Waldoper weiter arbeiten und dazu helfen, daß die Seele endlich zur Herrschaft kommt.



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1924: „Walküre“ II. Akt

Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Kleiber-Berlin und Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Mers,  
Botan: Wilhelm Buers-Hamburg — Friseur: Margarete Krndt-Ober-Berlin

## Äußerungen

### mitwirkender Künstler der Zoppoter Wagner-Festspiele

Bevor ich die Zoppoter Waldbühne gesehen hatte, konnte ich mir gar nicht vorstellen, wie man im Freien einen so wundervollen Eindruck eines geschlossenen Raumes bekommen kann. Dieser Platz aber, den man in Zoppot so glücklich gewählt hat, ist für Waldspiele geradezu wie geschaffen. Was die Natur nicht schon vollkommen hingestellt hat, wird durch den klaren Blick und die tatkräftige Hand des Spielleiters Hermann Merz erstaunlich natürlich ergänzt, Lichteffekte geradezu märchenhaft, werden durch Scheinwerfer hervorgerufen und wenn dann noch die Atmosphäre des Waldes die wahre Stimmung der Natur gibt, was soll dann noch zu wünschen übrig bleiben. Die Künstler, die dazu berufen waren, die Gestalten in den gegebenen Dramen zu verkörpern, vervollkommen noch nach Kräften den Eindruck, den ein Musikdrama, das sich in der Natur abspielt, geben soll. Ich war von der Wirkung überrascht und ergriffen.

Kammersängerin Melanie Kurtz  
(Brünnhilde)

Ich bin, wie alle meine Kollegen, die in Zoppot waren, eine begeisterte Anhängerin der Waldoper überhaupt. Es gibt für mich nichts Schöneres als die Zoppoter Waldbühne. Jede Einzelheit zu schildern, worüber man in Entzücken gerät, ginge zu weit — nur soviel, es ist ein unbeschreiblich hohes Gefühl, in Gottes freier Natur zu singen, keine Pappbäume mit üblem Leimgeruch zu sehen und zu riechen, keinen Staub mit unglaublich vielen Bazillen zu schlucken, sondern den Hals zu öffnen und klare reine Luft bis in die Lungen einatmen zu können. Ich habe auch vom Zuschauerraum verschiedene Szenen sehen können und muß sagen, daß ich wie alle anderen überwältigt war. Und die Akustik! Man braucht ja kaum den Mund zu öffnen, und schon klingt der Ton — außer der Metropolitan-Oper in New York, die ihrer fabelhaften Akustik wegen bekannt ist, habe ich nie eine Bühne gefunden, wo sich's so leicht singt und wo die Stimmen so klingen wie in Zoppot!

Margarete Arndt-Ober  
(Fricka, Erda) Staatsoper Berlin



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1924: „Walküre“ III. Akt

Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Kleiber-Berlin und Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz  
Botan: Wilhelm Buerß-Hamburg — Brunnhilde: Frieda Leiber-Berlin

## Die Zoppoter Waldspiele

Von Prof. Dr. Hans Knappertsbusch  
Bayerischer Generalmusikdirektor

**B**ordem war ich ein großer Skeptiker allen Naturbühnen gegenüber. Goethe hat das einschlägige Problem angeklungen, wenn er das „römische Herkommen“, Frauenrollen von Männern spielen zu lassen, gar nicht so übel fand, weil es das Vergnügen gewährt, „nicht die Sache selbst, sondern ihre Nachahmung zu sehen, nicht durch Natur, sondern durch Kunst unterhalten zu werden“. So kam ich denn als richtiger Saulus nach Zoppot, um es als — Paulus zu verlassen. Ich habe von den Aufführungen in den mondbeglänzten Nächten mit ihrer zwingenden poetischen Kraft so stimungsstarke Eindrücke empfangen, wie kaum je in einem Kunsttempel, und mit seltener Eindringlichkeit empfunden, daß die Natur lachend den Wechsel der Moden und Stilrichtungen überlebt. Der Zusammenklang der gewaltigen Schöpfungen Wagners mit der Erhabenheit und Lieblichkeit der Natur führte zwingend

zu Andacht und Sammlung und vermittelte das Gefühl feierlichster Gehobenheit. Da die Natur auch das Geheimnis der Akustik mühelos löst, blieb kaum ein Wunsch an die Güte der Aufführungen offen. Wenn im Siegfried das Waldweben im Orchester aufblühte und sich zu den Stimmen der Instrumente der Gesang der durch das Licht der im Hintergrund aufgestellten riesigen Schiffscheinwerfer aus dem Schlafe geweckten Vogelwelt gesellte, hatte dies eine so zarte und rührende Wirkung, daß uns Künstlern das Wasser in die Augen schoß. Alle Beispiele unvergeßlicher Erlebnisse nennen, hieße die Szenen der ausgeführten Werke aufzählen. Ich bin sicher, daß diese wundervollen Abende nicht nur mir und der prächtigen Künstlerschar, sondern auch jedem einzelnen der Tausenden von Besuchern eindruckstreiche Erinnerungen fürs ganze Leben bleiben werden.



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1924: „Walküre“ III. Akt

Musikalische Leitung: Generalmusikdirektor Erich Kleiber, Berlin und Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz  
Hunding; Kammerfänger Otto Helgers, Berlin — Woian: Kammerfänger Friedrich Pläschke, Dresden — Siegmund: Kammerfänger Richard Schubert, Wien  
Brünnhilde; Frieda Leider, Berlin — Sieglinde: Gertrud Meyersbach, Wien

## Außerungen mitwirkender Künstler der Zoppoter Wagner-Festspiele

Zoppot! Unvergeßliche Eindrücke beleben sich bei Nennung dieses Namens. Selten vereinte Schönheit der Natur, das schöne Bild des Strandes, umsäumt von grünen Hügeln, taucht vor meinen Blicken auf und inmitten dieser Hügel, eingebettet in dem herrlichen deutschen Buchenwald, die Waldbühne. — Ich kann wohl sagen, daß ich noch nie das Ureigenste der Wagnerschen Musik als so untrennbar von Szene und Handlung empfunden habe wie gerade hier. Die ganze Umgebung der Natur, alles spielt mit und vertieft den Eindruck, führt zu einer sonst kaum erreichten Verwirklichung der poetischen Idee. Da alle Kräfte, die am Werke waren, musikalische Leitung, Regie und Sänger, mit Begeisterung der Sache dienten und die Gestaltung der Szene tiefste Einführung in den poetischen Gehalt der Wagnerschen Kunstichtung bekundete, kam es zu ungeahnten Wirkungen, die auf das Publikum den nachhaltigsten Eindruck ausübten. Mir persönlich ist Zoppot und seine Waldbühne, an die ich nun schon Jahr für Jahr berufen worden bin, richtig ans Herz gewachsen und freue mich jedesmal, einem Rufe dorthin Folge leisten zu können.

Otto Helgers  
(Rocco, Landgraf, Fafner, König Heinrich,  
Hagen, Gurnemanz) Staatsoper Berlin

Aus meiner Waldesstille heraus schweifen meine Gedanken zurück an die Ostsee, zurück zur Waldbühne. Es ist mir heute wie ein schöner Traum, und ich bin glücklich, daß es doch Wirklichkeit war, daß es so etwas wahrhaft gibt. Ernsthaft „Theater zu spielen“ oder gar „Singen“ im Freien erschien mir immer als etwas eigentlich Unmögliches. Ich kam schon acht Tage früher dort an, um mich langsam an die Waldbühne zu gewöhnen. — Um es kurz zu sagen: Ich war begeistert. Da ich in den ersten Vorstellungen unbeschäftigt war, hatte ich Zeit und Ruhe, das ganze Werk in diesem „lebenden Gewand“ auf mich wirken zu lassen. Ich muß heute sagen: die Waldbühne hat mir eins meiner größten Erlebnisse vermittelt, und ich wünschte, daß die Waldbühne Zoppots ein Wallfahrtsort aller deutschen Musikfreunde werden möge.

Fritz Soot  
(Siegmund, Lohengrin) Staatsoper Berlin

. . . . Ein unvergeßlicher, erhabener Eindruck für alle Künstler, besonders für mich, die niemals so gern wie in Zoppot die „Brünnhilde“ gesungen hat. Ein gleiches Erlebnis wurde mir die herrliche „Lannhäuser“-Aufführung, in der ich die „Venus“ sang.

Frieda Leider  
Staatsoper Berlin





Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1925: „Tannhäuser“ I. Akt  
Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz  
Tannhäuser: Kammerfänger Jaques Urlus

## Vom Wert der Waldoper in Zoppot

Von Senator Dr. Hermann Strunk

Wenn der Sommer naht und das Leben in Danzig und Zoppot zu vollem Genuß verschönt, sehnen sich von Jahr zu Jahr die kunstliebenden Freistaatsbewohner danach, daß ihnen außer den Freuden der Natur auch der Genuß werden möchte, an der Waldoper in Zoppot teilzunehmen. Mit Spannung verfolgen sie die ersten Mitteilungen über die Wahl der Oper, über die Besetzung der Hauptrollen und der musikalischen Leitung und über die Pläne und Arbeiten der Bühnenregie, mit Eifer unterrichten sie sich in immer zunehmender Erwartung und in hoffnungsfroher Vorfreude über die Vorbereitungen des Werkes, die ihnen durch Schrift und Wort bekannt werden.

Endlich kommt der ersehnte große Tag, an dem die Freunde der Waldoper sich an einem schönen Sommerabend auf den Weg begeben, um sich unter sternklarem Himmel und im Schutze der hohen Waldbäume dem Zauber des Kunstwerkes hinzugeben. Wer einmal auf den Waldhöhen stand und den feierlichen Zug der erwartungsfreudigen Pilger schaute, der kann sich lange nicht von dem tiefen Eindruck freimachen, den hohe

Kunst schon in der Vorahnung auszuüben vermag. In Auge und Antlitz Hunderter, ja Tausender strahlt das Glück, einer künstlerischen Freude die Seele öffnen zu dürfen, spiegelt sich der Wille, sich in Ehrfurcht und Andacht an reiner Kunst zu erbauen. Und wenn es wahr ist, daß die Waldoper meist von gutem Wetter begünstigt war, so wird mir der Glaube leicht, daß eine gütige Vorsehung in wohlthätigem Walten die Kräfte der Natur lenkt. —

Das Werk des deutschen Meisters ist verklungen, und die zum Göttlichen erhobene Seele muß es leiden, allzu jäh in lärmende Hast gerissen zu werden. Aber wenn sich dann im Heim dem Einsamen die Augen schließen, dann steht das edle Bildnis vor ihm. Und Tag um Tag stärkt sich noch für lange Zeit die Seele an dem tiefen Erleben der Oper im Zoppoter Walde, bis die Töne im Alltage des Lebens allmählich abklingen. Aber die Erinnerung bleibt. Was vergangen, kehrt nicht wieder, aber ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1925: „Tannhäuser“ II. Akt

Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Nery

Landgraf: Otto Helgers-Berlin — Elisabeth: Meta Seinemeyer-Dresden — Wolfram: Herbert Janßen-Berlin — Tannhäuser: Jaques Urtus

## Das nordische Bayreuth

Richard Wagner-Festspiele der Zoppoter Waldoper

Es kann als ein erfreuliches Zeichen angesehen werden, daß der Bayreuther Gedanke, das Vermächtnis Richard Wagners, der deutschen Geist und deutsches Wesen in kristallener Klarheit ausprägte, immer weitere Kreise unseres Volkes lebendig, befruchtend und segenspendend ergreift.

In endloser Folge bewegen sich Autos, Wagen, Kremser und ein Pilgerzug von Menschen aus den verschiedensten Ländern den Waldbergen südlich von Zoppot zu. Um 7 Uhr leiten Trompetenfanfaren mit Motiven aus dem Werk das Festspiel ein. Feierstill wird es ringsum. Aus zeitloser Urtiefe erklingen die ersten Takte des Vorspiels durch den abendstillen Wald. Eine laubgrüne Schiebewand gibt die fast 50 Meter breite Bühne frei.

Am abdunkelnden Himmelsdom als der Kuppel unseres Theaterraumes — o Blick in die Ewigkeit! — entzündet sich Stern um Stern, während das Drama in schicksalsgewaltigem Zwange vor unseren Augen sich abspielt. Spiel? — Es ist das Leben selber, das da zu uns spricht, Natur und Musik sind eins in ihrer Tiefe.

Nun ist alles nur noch ein gemeinsames großes Erleben. Wagners unendliche Melodien fließen dahin, — die Handlung spinnt sich weiter — ein leichter Seewind harft in den Förenwipfeln — Leitmotive strahlen auf,

verflechten sich mit Menschenstimmen, verklingen in schmelzenden Figuren der Violinen. —

Finstere Mächte ringen mit lichten Welten.

Scheinwerfer spielen durch Wald- und Felsgründe — aus dem wogenden Meere des Orchesters rollen die Wellen der Chromatik, der Dissonanzen, packender Rhythmen. —

Das ist das Erleben der Zoppoter Waldoper.

Um 12 Uhr nachts pilgert der Menschenstrom talwärts. Zoppot grüßt mit seinen Lichtern herauf, auf ferner See die Glühpünktchen eines Dampfers . . . .

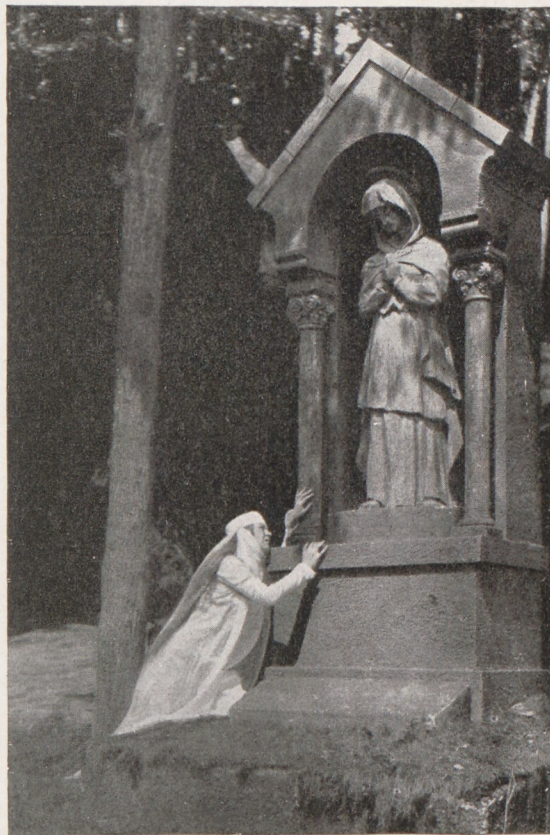
Ich blicke zum Sternenhimmel und grüße aus tiefer Seele das reine ewige Deutschland, wie es über dem sichtbaren dämmer.

Heil dem Geiste, der solch künstlerische Tat schuf, heil der Stadtverwaltung, die sie förderte und erkannte, daß Imponderabilien „unwägar“, aber „gewichtig“ sind.

Deutsche Brüder und Schwestern aus allen Gebieten: Wahrt Eure heiligsten Güter — ehret Eure Meister — stärkt das Deutschtum in der Welt und besucht das „nordische Bayreuth“ im schönen Bruderland am Meer. —

Dr. Walther Taube, Glogau  
Herausgeber der Breslauer Hochschulrundscha

Richard Wagner-Festspiele  
im Zoppoter Walde 1925:  
„Tannhäuser“



Musikalische Leitung:  
Prof. Dr. Max von Schillings  
Künstlerische Leitung und Regie:  
Germann Merz

III. Akt. Elisabeth: Gertrud Seyersbach-Wien

# Die Waldoper in Zoppot

Von Walter Schrenk

Es wird immer einer der größten Eindrücke meines an künstlerischen, besonders musikalischen Erlebnissen gewiß nicht armen Daseins bleiben, als ich zum ersten Male auf der riesenhaften Naturbühne der Zoppoter Waldoper Richard Wagners „Lohengrin“ hörte. Ich muß gestehen, daß mir dieses Werk, das ich im Laufe der Jahre während meiner musikkritischen Tätigkeit weit über hundert Mal habe anhören müssen, ziemlich ferngerückt war. Auch die schönste Opernmusik stumpft sich in ihren Wirkungen ab, wenn man sie gar zu häufig, und dann vielleicht noch in keineswegs einwandfreier Darstellung vorgeführt bekommt. Diesmal aber, in Zoppot, erlebte ich eine Art Wiedergeburt des „Lohengrin“, eine Erneuerung des Werkes von innen heraus, die mir die schönste Rechtfertigung für die Idee der Waldfestspiele überhaupt zu sein scheint.

In jedem wirklichen Kunstwerk, als einem Ausbruch elementarer schöpferischer Kräfte, steckt ein Stück Natur. Es ist das große Problem der Regie, diesen Anteil der Natur, der in einem musikalischen Drama besonders stark ist, auf der Bühne lebendig zu machen. Die Opernbühne im geschlossenen Theater muß notwendigerweise stilisieren, auch da, wo sie mit Bewußtsein „naturalistisch“ wirken will. Zwischen geleimten Pappkulissen und praktischen Bäumen ist Natur allenfalls vorzutäuschen,

ihre Atmosphäre kann auf Umwegen fühlbar gemacht werden, aber die im günstigsten Falle erreichbare Illusion wird durch den Mechanismus des Theaters oft empfindlich gestört. Natürlich ist die wesenhafte Wirkung eines Werkes von diesen Dingen nicht abhängig; was daran „Kunst“ ist, wird die Unzulänglichkeiten des „Apparates“ um so müheloser überwinden, je größer die schöpferische Kraft ist, die dahintersteht. Immerhin wird ein empfindlicheres Gefühl nicht leugnen können, daß sich zuweilen eine Diskrepanz zwischen der idealen Gestalt eines musikalischen Kunstwerkes und seiner Erscheinungsform auf der Bühne auch dann auftritt, wenn die Art der Darstellung alle billigen künstlerischen Ansprüche durchaus erfüllt. Es gibt eben Fälle, in denen die der Opernbühne gezogenen Grenzen deutlich werden, Fälle, in denen auch das höchste Raffinement des „Apparates“ vor den Forderungen der einfachen Natur versagt. Überall, wo es sich um „Tricks“, um gewisse komplizierte technische Einzelheiten handelt, wird das heutige Theater mit seinen modernen Anlagen und Maschinen einen Weg wissen. Die Probleme beginnen aber erst da, wo Wiese und Wald, Baum und Busch die Szene bestimmen.

Der tiefe mystische Zusammenhang zwischen Natur und Kunst, der leichter fühlbar, als in Worten auszudrücken ist, wird in den Vorstellungen der Zoppoter



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1926: „Lohengrin“ I. Akt

Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz

König Heinrich: Otto Selgers-Berlin — Elsa: Maria Husa-Greve-Hamburg — Ortrud: Bella Fortner-Halbaerth-Berlin — Telramund: Max Roth-Berlin

Waldoper ergreifend deutlich. Hier, wo die Natur selbst mitspielt, wo sie die suggestivste Helferin eines Kunstwerks ist, erlebt man es, daß die Scheinhaftigkeit der Bühne fast aufgehoben wird, daß sich Kunst und Natur in einzigartiger Weise durchdringen. Man hat nicht mehr die Empfindung, einem Schauspiel beizuwohnen, sondern alle Vorgänge bekommen Lebensnähe, man ist menschlich aufs stärkste ergriffen und erschüttert. Tausende von Menschen strömen alljährlich in Zoppot zusammen um dieses einen Erlebnisses willen; eine Oper zu hören, mitten im Walde, unter rauschenden Bäumen, unter nächtlichem Sternhimmel. Was hier die rastlose und zähe Energie des Oberregisseurs Hermann Merz, des künstlerischen Leiters der Zoppoter Waldoper, geschaffen hat, das ist etwas Einzigartiges, ist eine Tat, die heute auch über das eigentlich Künstlerische hinaus eine hohe allgemein kulturelle Bedeutung hat. Denn mitten in dem vom großen deutschen Heimatland sinnlos abgetrennten Freistaat Danzig, auf dem internationalen Boden des Lurusbades Zoppot, ist hier der deutschen Opernkunst von ersten deutschen Künstlern ein Wirkungskreis erschlossen worden, dessen Radius von Jahr zu Jahr wächst. Die künstlerischen Möglichkeiten, die die Zoppoter Waldoper bietet, wurden im Laufe der Zeit an mannigfachen Werken verschiedenen Charak-

ters erprobt. Jetzt, da man gelernt hat, sie bewußt zu beherrschen und zu steigern, ist man an die gewaltige Aufgabe herangegangen, die Summe der gewonnenen Erfahrungen auf die Musikdramen Richard Wagners anzuwenden. Das Unternehmen ist schwierig, aber auch im höchsten Sinne dankbar für den, der es mit künstlerischem Ernst und rechtem Verantwortungsgefühl dem Werke gegenüber beginnt. Daran hat es bei den ausübenden Künstlern nie gefehlt; sie alle haben sich mit einem wahren Fanatismus der schönen Sache hingegen und Außerordentliches geleistet. Ohne eine solche Begeisterung für diese große und fruchtbare Idee wären auch die mannigfachen Hindernisse, die sich entgegenstellten, nicht zu überwinden gewesen.

„Lohengrin“ faszinierte, wie gesagt, mit der Stärke eines neuen und ersten Erlebnisses. Die hochromantische Atmosphäre des Werkes in ihrer Verbundenheit mit der Natur und dem schicksalhaften Walten übersinnlicher Mächte wurde so lebendig, wie sie es in einem geschlossenen Theater nie werden kann. Die Schönheit und Frische der Musik, die dramatische Wucht der Handlung offenbarte sich beglückend allen denen, die den riesigen, von uralten Kiefern und Eichen hochumstandenen Zuhörerraum bis zum letzten Platz füllten.





Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1926: „Lohengrin“ II. Akt  
Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Mery  
Elfa: Maria Guffa-Greve-Hamburg — Ortrud: Bella Fortner-Galbaerth-Berlin

## Lohengrin auf der Zoppoter Waldoper

Von Carl Lange

Es ist eine künstlerische und nationale Tat, daß hier im internationalen Getriebe eines Badeortes die Angehörigen verschiedener Nationen sich zusammenfinden, um andächtig den Klängen Wagners zu lauschen. Sind doch allein bei der letzten Aufführung mehr als 8000 Menschen zum Walde gepilgert und haben hier an einem unvergeßlichen Erlebnis teilgenommen, an einem romantisch-symbolischen Geschehen, das die Gemüter tief bewegte!

Namhafte Kritiker und führende musikalische Persönlichkeiten, die mit schweren Bedenken die Entwicklung der Waldoper verfolgten, haben sich zu ihr bekannt. Vor allen Dingen ist es die Jugend, die mit tiefer Teilnahme und innerster Begeisterung das Schicksal Elsas erlebt.

Ich muß immer wieder an einige Briefe denken, die ich aus dem Reich erhielt. Es heißt da u. a.: „. . . Der ganze Abend war ein einziges großes Erlebnis, wie es nicht herrlicher hätte sein können. Ich habe mich schon vorher unendlich auf diese Stunden gefreut. Es war aber noch tausendmal schöner, als ich es gedacht hatte. Es war das Ergreifendste, was ich bisher gefunden

habe. Ich danke von Herzen für diesen unvergeßlichen Abend und wünsche Ihnen nur, daß Sie auch noch einmal ein so großes und schönes Erlebnis haben wie ich gestern . . . .“

Und im nächsten Jahr: „. . . Heute möchte ich Ihnen wieder für einen wunderschönen Abend danken und dafür, daß ich um ein unvergeßliches Erlebnis reicher bin. Die Waldoper war wieder so einzig schön, so unbeschreiblich in jeder Weise, wie ich es gar nicht schildern kann. Sie können sich nicht vorstellen, welch unendlich große Freude mir die Waldoper wieder schenkte. Ich hatte eigentlich gefürchtet, ich würde dieses Jahr, in dem die Waldoper mir nicht etwas Niegesehenes mehr war, nicht mehr so restlos und unvoreingenommen begeistert sein können wie im vorigen Jahr, aber ich war doch wieder völlig in ihrem Bann. Nicht nur musikalisch, sondern auch bildhaft war alles für mich ein einzigartiger, herrlicher Genuß . . . . Könnte ich doch bloß schildern, was mir diese Stunden gegeben haben! Sie haben gewiß noch eine viel zu schwache Vorstellung von meiner unendlichen Begeisterung!“



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1926: „Lohengrin“ III. Akt

Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Mery  
Elsa: Maria Husa-Greve-Hamburg — König Heinrich: Otto Selgers-Berlin — Lohengrin: Fritz Soot-Berlin

In den letzten Jahren hatte Kapellmeister Karl Eutin-Magdeburg die musikalischen Vorbereitungen und leitete als Dirigent eine der Aufführungen

## Im heiligen Wald!

Wer die Aufführungen in der Zoppoter Waldoper miterlebte, den beschleicht ein heiliger Schauer, wenn er den sanften Hügel erklommen und in den Wald der Festspiele tritt. Schon auf dem kurzen Spaziergange zur Wallstatt fühlt man, daß hier etwas Besonderes, Außergewöhnliches im Geschehen ist. In dichten langen Reihen pilgern sie hinauf, die Zeugen sein wollen vom alljährlichen Erwachen des heiligen Waldes. Ausgerüstet mit Feldstühlen, Decken, Schirmen. Es ist rührend, diese vieltausendköpfige Menge den sonnenbeschienenen Weg dem Walde zuschreiten zu sehen. Viele Stunden vor Beginn der Aufführung. Die dreieinhalbtausend Sitzplatzbesitzer lassen sich Zeit bis kurz vor Anfang. Es muß aber zu ihrer Ehre gesagt werden, daß sie alle zur anberaumten Zeit pünktlich zur Stelle sind.

Alles, was in der Waldoper zu sehen ist, ist neu. Neu auch für den, der das aufzuführende Werk ganz genau kennt!

Wo in der Welt kann man sehen, wie „Siegfried“ zu „neuen Taten“ auf seinem Roß „Grane“ in den Wald stürmt! Wo, wie „Waltraute“ auf ihrem Schlachtroß zu Brünnhilde sprengt? Wo sah man je den toten Siegfried im tieffinstern Wald bei Fackelschein von den Mannen den Wald hinauftragen?

Die natürliche und auch die künstliche Beleuchtung wirken hier im Walde märchenhaft. Dazu kommt, daß

man das alles bei herrlichstem Sommerwetter im Freien sitzend erlebt, im dichten windgeschützten Walde, dessen Baumkronen eine sanfte, durchsichtige Kuppel bilden. Da sitzen die zehntausend Zuhörer und lauschen andächtig den Geschehnissen. Wenn sich nach fünfstündiger Aufführung, wie in „Götterdämmerung“ zum Schluß der Laubvorhang schließt, stürmt niemand davon. Alles ist ergriffen. Langsam nur entfernt sich die Menge, immer noch gepackt und im Banne dessen, was sie eben erlebt und erlauscht hat.

Auch die Mitwirkenden sind nicht weniger ergriffen; es ist etwas Außergewöhnliches im Walde zu singen. Wer das nicht kennt, kann sich keine richtige Vorstellung davon machen und ist der Meinung, daß das Singen im Freien nur mit größerem Stimmaufwand oder mit körperlicher Anstrengung möglich ist. Das Gegenteil ist der Fall. Es singt sich leichter und mit weniger Stimmaufwand als im geschlossenen Haus.

Alle Regieangaben des Dichters und jede herkömmliche szenische Anordnung müssen über den Haufen geworfen werden. Und dies geschieht auch. Was am Theater kassiert ist, ist hier lebendiges Leben. Alles echt. Daher auch für uns vom „Bau“ durchaus neu!

Kammersänger Desider Zador  
(Alberich, Klinglor) Berlin, Städtische Oper



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1927: „Götterdämmerung“

Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz

1. Sottrune: Gertrud Geversbach-Wien — 2. Siegfried: Rudolf Ritter-Stuttgart — 3. Brünnhilde: Lilly Hagren-Dinkels-Berlin — 4. Gunther: Herbert Janssen-Berlin  
5. Wotan: Ditto Helgers-Berlin

## Die Waldoper Zoppot, wie ich sie empfand

Ich gestehe gern meine Bedenken: Singen im Freien? — Die schweren Szenenwechsel Richard Wagners ohne Schnürboden, Soffiten? usw.? Die Akustik? Störende Geräusche der Außenwelt??? — —

Ich mußte alle diese Bedenken fallen lassen, denn es gibt keinen besseren Resonanzboden als eine mit Wald bestandene Felswand, wie sie der Bühne dieser Waldoper gegenüber und im Rücken liegt. Nie hatte ich auch für möglich gehalten, daß in ein und demselben Naturrahmen eine solch geschickte und malerisch fein gesehene Raumausnutzung sein würde, wie sie Hermann Merz und seine Frau Etta schufen! Und die Akustik ist jedem Flüßtern, jedem gehauchten Ton gefügig! Die Geräusche der Außenwelt — kann es stören, wenn ein Vogel in der Dämmerung einen seiner samtigen Laute auslöst, oder der Wind einmal etwas stärker durch die Wipfel rauscht? Ebenso wenig, wie die von oben nach und nach aufblitzenden Sterne! Nie werde ich diese sonndurchglühten Proben und die arbeitsdurchglühten Nachstunden vergessen! Der stärkste Moment war mir zu Anfang des zweiten Aktes, wenn Hagen in dem fahlen Licht wirklicher Dämmerung vor der Halle sitzt und das Abendrot zwischen den im leisen Abendwind flüsternden Bäumen langsam verglomm. Und dann der Anruf der Götter meiner eigenen Brünnhilde-Gestalt hinauf zum ewigen Sternenhimmel! Das sind unerhörte Momente

stärkster Erschütterung für mich gewesen, die ich nur ein Stück war in dem wundervollen Gewebe dieses Werkes und dieser Aufführung. Und nie werde ich dich vergessen, kleine Libelle, die mit goldenen Flügeln sich mir auf die Brust setzte, gleich bei der allerersten Probe! Welches Theater der Welt konnte mir solche Eindrücke bieten? Es ist etwas Wahres und Ideales um den Wert der Zoppoter Waldoper!

Kammersängerin Lilly Hagren, Berlin  
(Brünnhilde)

Die Eindrücke und Empfindungen beim Spiel in der Zoppoter Waldoper wiederzugeben, müßte man ein Dichter sein. Es war, zusammengefaßt, wohl eines meiner größten künstlerischen Erlebnisse, die ich bisher empfunden habe. Losgelöst von Allem, wirkte die gewaltige Natur um mich und ließ die dämonische Gestalt des „Hagen“ so in mir erstehen, wie ich sie wiedergab. Singen und Spielen geschah nie selbstverständlicher als hier. Darum wünsche ich von ganzem Herzen, daß dieses Werk von so unnennbarer Kulturschönheit mit seinen genialen geistigen Führern uns recht lange erhalten bleiben möchte.

Kammersänger Emanuel List  
(Hagen) Staatsoper Berlin



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1927: „Götterdämmerung“ III. Akt

Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz  
Siegfried: Erik Enderlein-Städt. Oper Berlin — Hagen Emanuel List-Staatsoper Berlin — Gunther: Max Roth-Staatsoper Berlin

## Äußerungen mitwirkender Künstler bei den Zoppoter Wagner-Festspielen

Es ist außerordentlich schwer, alle Eindrücke niederzuschreiben, die ein Künstler empfängt, der zum erstenmal in der Zoppoter Waldoper singen darf. Überwältigung ist es, die einen befällt. Der zur Tat gewordene Gedanke, inmitten des nächtlichen Waldes, unter dem Sternenhimmel, der über einer der schönsten Gegenden Deutschlands strahlt, Oper zu spielen, ist genial. Der Schöpfer der Waldoper hat damit eine so unsagbar feine Einstellung zur Musik gezeigt, daß ihm die Mit- und Nachwelt nicht genug danken kann.

Mein anfängliches Bangen vor der ungewohnten Aufgabe schwand schon beim ersten Anblick des Waldtheaters. Und der erste Ton, den ich sang, lehrte mich, daß nicht nur keine akustischen Lücken auf uns Sänger hier lauern, sondern daß vielmehr die Waldbühne den Gesangston reiner und edler erklingen läßt als der geschlossene Raum.

Die Oper der größten Stimmung „Parsifal“ ist meiner Meinung nach besonders gut geeignet für die Ausführung im Walde, und mit besonderer Liebe sang ich hier die Kundry.

Mein Wunsch für alle: Zoppot soll uns die Opernaufführungen erhalten! — Mein Wunsch für mich:

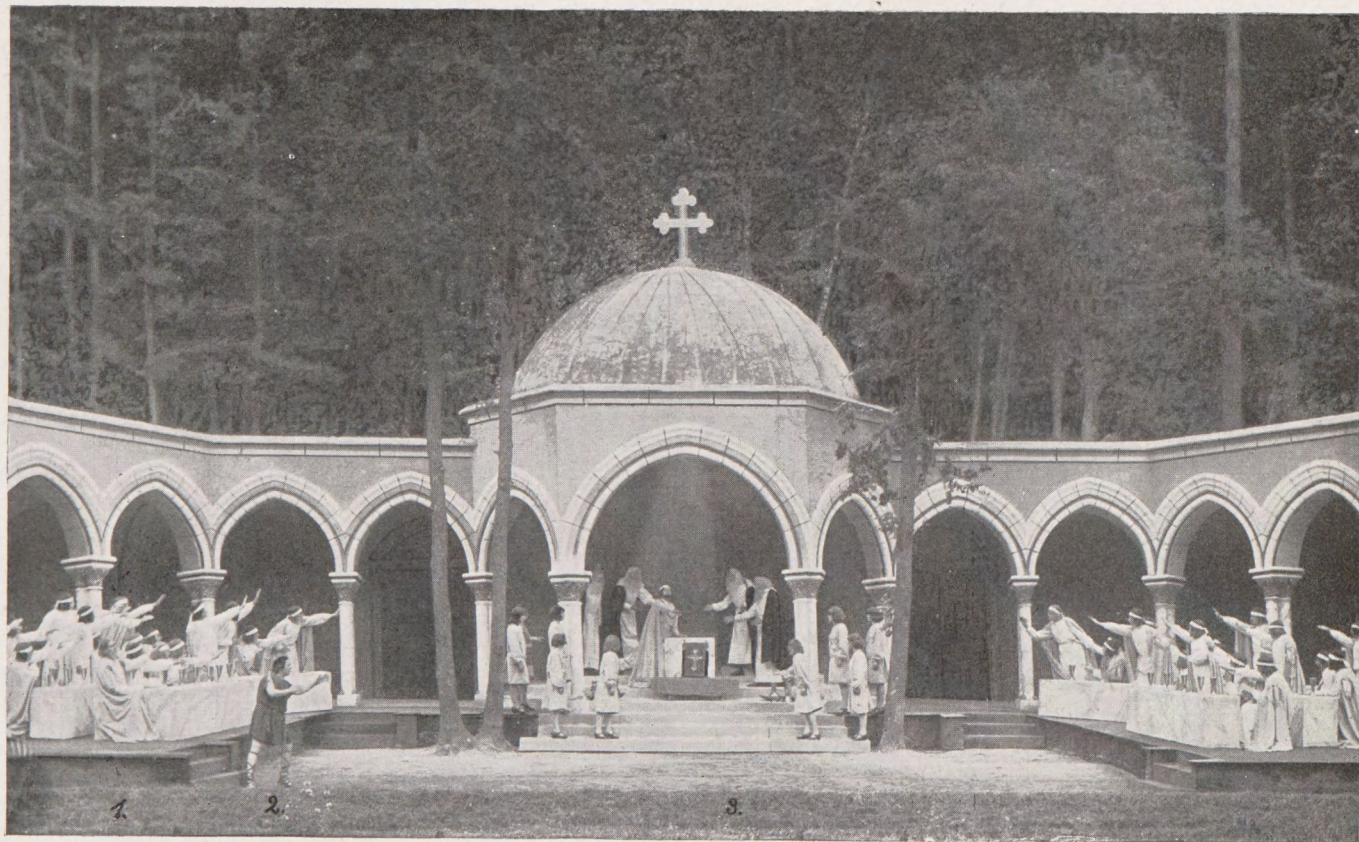
Recht oft noch möchte ich hier die großen Aufgaben meines Faches lösen dürfen.

Kammersängerin Eugenie Burckhardt  
(Kundry) Staatsoper Dresden

Meine Eindrücke von der Zoppoter Waldoper sind überwältigende. Die Vereinigung von Musik, Natur und Theater, das leise Rauschen aus den Bäumen des Waldes, die eigenartige, ins Grenzenlose sich steigende Akustik schaffen eine Atmosphäre des Unermeßlichen, Gigantischen, wie sie für Wagner nicht besser zu finden ist. Die Stimmen klingen klar, gewaltig und doch fern, wie eben nur Stimmen in der Natur klingen können, ohne hemmende, dämpfende Wände der Guckkastenbühne. Etwas Erdnahes, Absolutes kommt auf, und all dies wird zusammengehalten, verstärkt, verfeinert durch Oberregisseur Merz, der in der Mitarbeit seiner Gattin, den Plan verwirklicht hat, ihn mit Energie und Feingefühl zum Siege führt. Ihnen beiden meine vollste Bewunderung und meinen Dank!

Herbert Janssen  
(Wolfram, Gunther, Amfortas) Staatsoper Berlin





Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1928: Parsifal I. Akt

Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz

1. Gurnemanz: Otto Helgers-Berlin — 2. Parsifal: Erik Enderlein-Berlin — 3. Amfortas: Friedrich Plajshke-Dresden

## Die Künstler über ihr Erlebnis im „Parsifal“

Ich hatte bereits vor zwei Jahren die große Freude, ohne selbst tätig zu sein, den Lohengrinaufführungen beizuwohnen und den ganzen Zauber des musik- und poesiegetränkten Waldes auf mich wirken zu lassen. Ich kann nur sagen, daß sich meine damaligen Eindrücke in diesem Jahr noch vertieft und verstärkt haben, um so mehr, als es mir diesmal vergönnt war, zu der wahrhaft weihervollen und erhebenden Wiedergabe des „Parsifal“ mein Scherflein beitragen zu können.

E. Arnold Greve  
(Titirel) Hamburg

Eine Oper im Zoppoter Walde genießen, heißt nicht nur sie doppelt genießen, sondern sie neu erleben. Ein Vogelschrei, ein leises Rauschen der Bäume, ein zartes Neigen der jungen Birke, die nach und nach aufblühenden Sterne über einem, das alles ist unvergleichlich und märchenhaft. Eine Akustik, wie ich sie selten empfunden und dazu unsere ersten Sängerinnen und Sänger Deutschlands.

Ich habe schon mehrere Male das Glück gehabt, mit dabei sein zu dürfen und mir werden die Eindrücke unvergeßlich bleiben.

Fredy Busch  
(Solopartien im Chor) Stadttheater Danzig

Seit vier Jahren habe ich bereits den Vorzug, in der Zoppoter Waldoper, wenn auch nur in kleineren Aufgaben mitzuwirken, aber jeden Sommer bin ich aufs Neue ergriffen von den gewaltigen Eindrücken, welche die Aufführungen hinterließen, so daß ich glücklich bin, in meiner Künstlerlaufbahn das miterleben zu dürfen. Nach „Lannhäuser“ und „Lohengrin“ glaubte ich tatsächlich nicht, daß es noch eine Steigerung der künstlerisch faszinierenden Wirkung auf die Zuschauer geben könne. Dann kam 1927 die „Götterdämmerung“, die, für den deutschen Wald wie geschaffen, derartige Eindrücke hinterließ, die einfach mit Worten nicht auszudrücken sind. Nie mehr möchte ich dieses Werk wieder im Theater sehen! —

Und nun, 1928, noch „Parsifal“! Es war ein herrlicher Gedanke der Festspielleitung, dieses wunderbar religiöse Werk im heiligen Wald zu geben, wo sich Musik und Natur zu einer Harmonie vereinigten, für die die tiefe Ergriffenheit der abertausende von Besuchern nach Schluß der Vorstellungen das beste Zeugnis ablegte. Das waren Stunden, die sich nicht erzählen lassen, sondern die man miterleben mußte.

Richard Ludewigs  
(Solopartien im Chor) Städt. Oper Königsberg i. Pr.



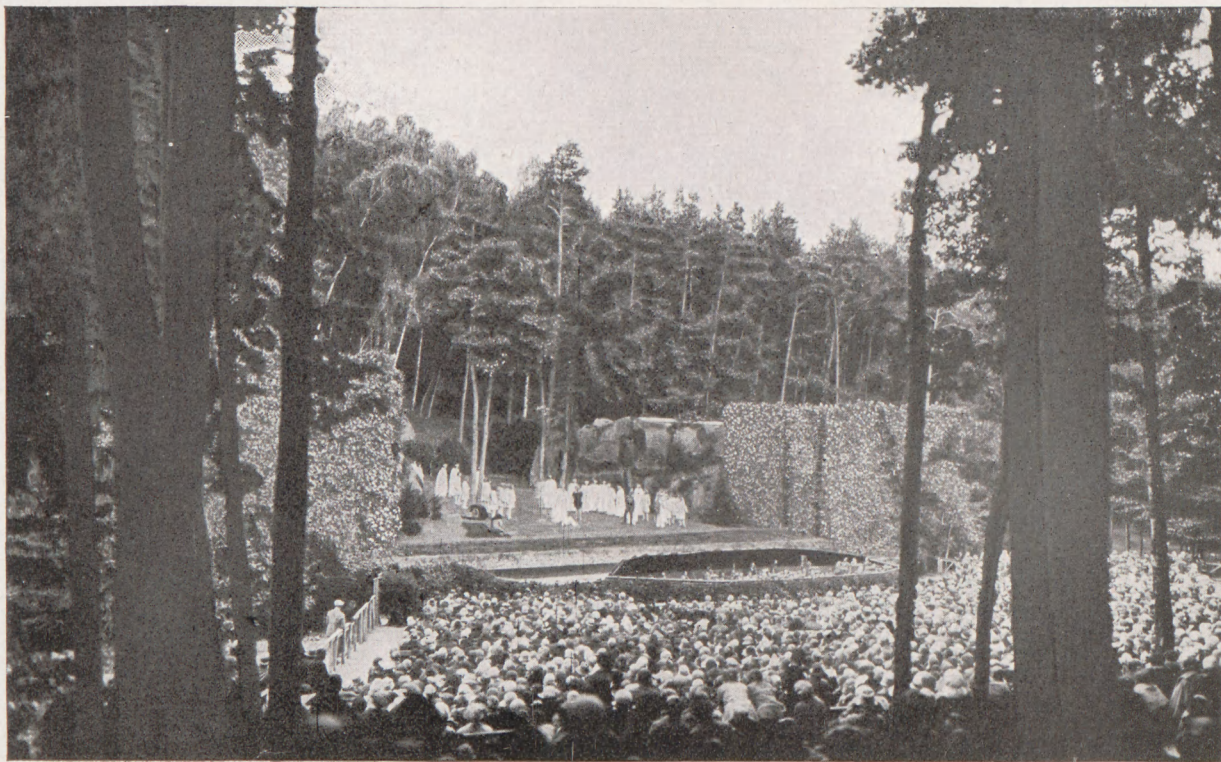
Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1928: „Parsifal“  
Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Merz  
Parsifal: Kammerfänger Fritz Soot-Berlin

# Die Zoppoter Waldoper

Von Karl Lufein,  
erster Kapellmeister der Oper in Graz

Mit immer neuer Begeisterung eile ich nun schon im sechsten Sommer nach dem herrlichen Zoppot, um mich abermals in den Dienst der unvergleichlich schönen Waldoper zu stellen. Jedesmal ist es für mich ein großes Erlebnis, denn es ist etwas ganz Eigenes, eine Oper und noch dazu in solchem Rahmen mit den denkbar besten Solisten, einem hervorragenden, großen Orchester und einem ausgezeichneten Chor im Freien zu dirigieren. In keinem Falle läßt es sich mit einer Aufführung im geschlossenen Raume vergleichen, auch in musikalisch-technischer Beziehung. Der Fernstehende, der noch nie solchen Waldopernfestspielen beiwohnte, kann sich unmöglich einen Begriff machen von der zauberhaften Wirkung, sowohl in gesanglicher und szenischer, als auch insbesondere in orchestraler Hinsicht. Dabei liegt die häufigste Frage, wie es eigentlich mit der Akustik stehe, sehr nahe. Dies ist nun tatsächlich das Phänomenalste. Auf jedem Platz des riesigen Zuschauerraumes ist selbst in einer Entfernung von einigen 100 Metern noch jedes

gesungene Wort deutlich zu verstehen und das Orchester, wie der Chor, je nach dem Winde sogar kilometerweit zu hören. Was die Proben in der freien, schönen Natur betreffen, so dürfte es interessieren, daß dieselben trotz stärkster Inanspruchnahme aller Beteiligten eher genutzreich, als anstrengend sind, weil die Arbeit im Walde überhaupt keine Ermüdung aufkommen läßt; dabei gibt es in jeder Beziehung größere Schwierigkeiten zu überwinden als unter normalen Operverhältnissen, zumal alles auf ganz großes Format, und würdig eines „nordischen Bayreuth“ zugeschnitten ist. Das überwältigendste, was ich bisher, trotz vieler herrlicher Eindrücke in den Vorjahren, an der Zoppoter Waldoper erlebte, war die Aufführung des „Parsifal“. Für mich war es ein Gottesdienst im wahrsten Sinne des Wortes. Das weihevollste Vorspiel, das im Freien ganz anders auf mich wirkte, der Anfang des ersten Aktes, die unvergleichliche Blumenmädchenszene, der Karfreitagszauber und die Schlußszene werden mir stets unvergeßlich bleiben.



Richard Wagner-Festspiele im Zoppoter Walde 1928: „Parzifal“

Musikalische Leitung: Prof. Dr. Max von Schillings — Künstlerische Leitung und Regie: Hermann Metz



# Das Ostseebad Zoppot

Von Carl Lange

Im Kranze der Bäder der Ostsee nimmt Zoppot eine Sonderstellung ein. Die Danziger Bucht ist mit einem Waldgürtel umgeben, der sich über Langfuhr, Hochstrief, Oliva bis Zoppot dicht an die Küste hinzieht. Im herrlich gelegenen Adlershorst beginnt die Steilküste, die bis zur Ödingener Bucht reicht. Die Halbinsel Hela ragt halbkreisförmig über Puzig und Heisterneß hinaus.

Im Herzen der Danziger Bucht liegt das oft besungene Bad Zoppot, dessen vielseitige Schönheiten immer wieder von Fremden und hervorragenden Gästen bewundert werden. Die Danziger Bucht in ihrem zu jeder Jahreszeit wechselnden Farbenreichtum erstreckt sich bis Hela und erquickt immer wieder Auge und Herz. Bald ist es der weite, weiße, lang sich ausdehnende Strand mit seinen Dünen und Hügeln, der uns erfreut, bald die schluchtenreichen Waldungen, die bis an die Küste heranzuführen, bald die steilen Ufer, die nur noch einen schmalen Gang zum Wandern übrig lassen. Wohin wir aber unsere Schritte lenken, wohin sich unsere Augen wenden, — wir werden ergriffen von dieser Fülle des landschaftlichen Reichthums, der uns stets von neuem überrascht.

Wie das Grün aus der Erde hervorsproßt, so ist auch der Frühling ins Meer hineingetaucht und hat lang

schlummernde Farben über das Wasser gebreitet. Der Himmel spiegelt sich wider, die Strahlen der Sonne bilden silberne Brücken, der dunkle Grund hat grüne Farben geboren. Eine ewig wechselnde Farbensinfonie, die sich mit dem Himmel in inniger Harmonie verbindet.

Die Danziger Bucht vom Bergschlößchen und von den Höhen bei Stolzenfels bietet den weitaus schönsten Blick auf den waldumsäumten Bogen des weißen Strandes, der sich bei klarer Sicht von Kahlberg ausdehnt bis hin zur langgestreckten Halbinsel Hela. Wer von hier aus bei Sonnenschein und blauendem Meer durch frühlinggrünes Laub die silbernen Brücken nimmermüder Wellen sieht, den weitumspannten Himmelsdom über sich, wird an italienische Landschaft und an südliche Farben erinnert. —

Es ist daher nicht verwunderlich, daß ein naturbegeisterter Arzt Dr. Haffner im Jahre 1823 dieses begnadete Stück Erde zu einer Erholungsstätte umwandeln wollte. Aber große Widerstände waren nicht nur von den einheimischen Fischern des kleinen Dorfes zu überwinden. Auch die von der Stadt in Aussicht gestellte Unterstüßung blieb aus. So mußte der Begründer des Bades die ersten bescheidenen Badeeinrichtungen aus eigenen Mitteln schaffen. Eine starke Entwicklung

brachte der Bahnbau Danzig—Stettin—Berlin mit sich, der Zoppoter Gebiet direkt durchquerte.

Aber auch später ist es Zoppot ähnlich ergangen. Die Entwicklung und der Aufbau von Bad und Stadt ist aus eigener Kraft und Initiative in so schneller Weise vor sich gegangen, daß Zoppot bald viele der alten Ostseebäder überholte und heute in seinen schönen Parkanlagen, neuzeitlichen Badeanstalten, Kurhaus und Warmbadanlage, Festfälen und Theater und Sportplätzen zu den größten Ostseebädern gehört. Alle Widerstände wurden überwunden. Zwischen Wald und See sind herrlich gelegene Villen entstanden, neue öffentliche Gebäude, Schulen, so daß Zoppot als dauernder Wohnort und Erholungsstätte vortreffliche Gelegenheit bietet. Am 1. April 1902 wurde Zoppot Stadt und von dieser Zeit an beginnt eine kommunale Entwicklungsperiode mit einer besonders regen Bautätigkeit.

Auch die schwere Zeit nach dem Kriege konnte den Aufstieg nicht hemmen. Mit unerschütterlichem Wagemut wurden Jahr für Jahr neue Pläne ausgeführt, Bildungsstätten geschaffen, neue öffentliche Bauten entstanden, die Waldoper wurde auf ein künstlerisch immer höheres Niveau gebracht, der Hotelneubau vollendet, alles Zeichen eines unbeugsamen Willens und eines vorbildlichen Unternehmungsgeistes, der keinen Stillstand kennt. Der Ausbau des Bades Zoppot erfolgte zielsicher und planmäßig.

Schon aus der Ferne grüßt von der See aus das große Kasinohotel, das größte Hotel an der Ostsee. Von

Tatkraft zeugte die weitere Verlängerung des Seesteges mit dem Ausbau eines Segelhafens. Die Erweiterung des Kurgartens kommt hinzu. Die erheblichen Mittel wären wohl kaum aufzubringen, wenn nicht der im Sommer und Winter sehr gut besuchte Spielklub erhebliche Summen abwerfen würde.

Mehr als viele Worte künden die Bilder, die uns den Charakter der Landschaft und des Weltbades wiedergeben. Allen Wünschen und Ansprüchen wird Zoppot gerecht. Der Vergnügungssuchende findet ebenso viel Möglichkeiten wie der Erholungssuchende, der an stillen Strandplätzen oder auf einsamen Waldwegen in reiner, klarer Luft sich kräftigen und innerlich bereichern will.

Alle Arten von Sport werden betrieben. Die geschützte Lage am Fuße waldiger Höhen gibt klimatisch günstige Bedingungen und ermöglicht bei hügeliger Landschaft Sommer- und Wintersport. Sehr beliebt im Sommer ist der Seeweg. Die Dampfer halten von Swinemünde und Pillau aus in Zoppot an und die Fahrt bietet abwechslungsreiche Bilder der Ostseeküste.

Zoppots Täler und Wälder erschließen dem Naturfreunde immer neue Schönheiten. Der nahegelegene Wald bietet herrliche, immer wechselnde Ausblicke aufs Meer, die auf wohlgepflegten Wegen leicht erreichbar sind. Froh dahineilende Bäche und muntere Quellen beleben die schluchtenreiche malerische Gegend, die von Künstlern oft im Bilde festgehalten wird.





Kurhaus und Casinohotel.

## Selbstgespräche

Von Martha Hinz

**Kurhaus:** Willkommen! Willkommen jeder Fuß, der meine Schwelle betritt! Willkommen jedes Auge, das sehrend mich sucht! — Die Pforten stehen offen. Die Räume sind festlich geschmückt, die Tische gastlich gestellt. Die schönste Aussicht: das Meer — der Steg — das Abendrot. — Jetzt strömen sie alle herein . . . . . Nicht so stürmisch! Wir haben Platz genug! — Ausdehnung in die Weite — in die Höhe! — Nur — Ruhe — — so — — so — nun gehts schon . . . . .

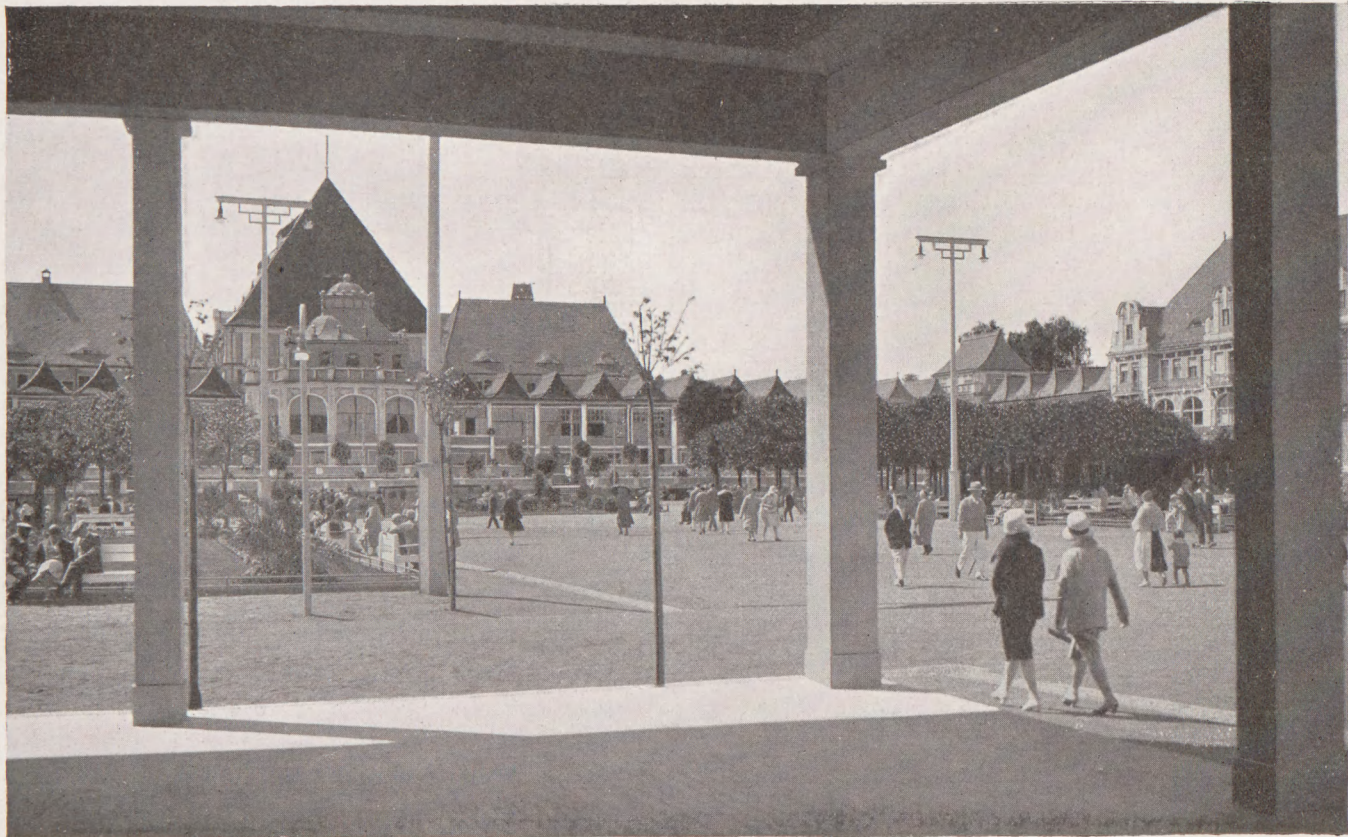
Aber die Hitze! — Die Enge! — Überall! — Mein Traum — mein Traum von der Hochsaison! — Dem Himmel sein Dank! — . . . . .

**Der Seesteg:** Langweilig ist es, seine Bestimmung nicht erfüllen zu können! — Was nützt mir die Kraft, wenn ich sie nicht beweisen kann! — Die paar Menschen, die ich zu fragen habe, — nicht der Rede wert. — Dafür steht man nun Tag und Nacht mit den Füßen im Wasser. — Ah, wenn die Sonne so schön scheint und die zierlichen Absätze klappern so lustig auf dem Holz und die Stiefelsohlen knarren dazwischen — ganze Romane phantasiere ich mir dann zusammen und breite vor ihnen Wege des Glücks . . . . Aber die Menschen haben gar keine Augen dafür, — nur in den Himmel und ins Wasser schauen sie. — Mir schenken sie keinen Blick . . . Und was wären sie ohne mich? . . . Ich frage sie zwischen Himmel und Erde . . . . .

Eine hohe Aufgabe habe ich, aber — wird das anerkannt? — Mit Füßen werde ich getreten . . . Und — Ironie des Schicksals! — ich sehne mich nach diesen Füßen! — — Glückselig bin ich nur, wenn sie in breitem Strom unablässig auf mir hin- und herwandern — hin — und her . . . . Dann bin ich stolz auf die Kraft, die in mir wohnt, nur dann erfülle ich meine Bestimmung. — Der Himmel wird blau! — Sie kommen — sie kommen! — — —

**Die Leuchtföhne:** Wer steigt gleich mir zum Sternenzelt? — Wer sprüht wie ich Farben des Lichts? — Vielfarbig leuchtend — steigend und fallend — staubend und singend? — Springquell der Freude — jauchze ich gläubig ins Dunkel der Nacht und fülle die Blicke mit strahlendem Glanz. — Hochgerichtet sind staunende Augen. — Über blasse, vergrämte Gesichter huschen jubelnde Wellen des Glücks. — O, lodernde Wonne, aufzustreben ins All als Leuchte der Schönheit, als Säule der Kraft! — — Ein Zauberbrunnen bin ich, — ein Märchenwunder, — ein Traum aus 1001 Nacht . . . . .

In mir wohnt das Glück . . . . Himmelhoch stürmend — fallend — zerstie bend. — — Hoffnungen türmend — zum Sterben geboren — doch jubelnd gelebt. — Als Leuchtkraft erkoren — zu Sternen gestrebt! . . . . Wie bin ich doch selig — ich Springquell der Luft! — — —



Blick in den Kurgarten.

# Die lebendige Natur

Von Herbert Sellke

Sie leben, die Bäume im Walde, die Blumen auf dem Felde, die Wellen im Meere, die Wolken im blauen Aether. Sie leben. Natürliches Wirken geht von ihnen aus, die Säfte quellen durch die Stämme und Stengel, der Regen quillt aus den Wolkengebilden. Die Wellen sind ein Mittler im Wechsel der Formen zwischen Wasser und Luft. Sie leben, sie sind lebendiges Wirken.

Wie reich die Natur, wenn sie als schaffendes Ganzes erfaßt wird. Inmitten der Erscheinungen steht dann der Mensch als empfangender Mittelpunkt, beschenkt, überschüttet, gesegnet.

Aber der Mensch kann noch reicher werden, wenn er vom Überfluß seines Lebens wiederum die Natur beschenkt. Nehmen und Geben ist die Vollendung des Glückes. Der Mensch ist nicht nur Empfänger und Nehmer, er hat zu geben, wenn er nur zu geben versteht, wenn er nur weiß, woher er nehmen kann, um zu spenden.

Die reiche Natur wird dann noch reicher, wenn sich das Herz des Menschen in sie ergießt, wenn er sie zum Gefäß seiner Gefühle macht. Dann ist der Wald nicht nur die Vielheit von Bäumen, dann wird er ein Hain,

in dem der Geist der Schöpfung ahnungsvoll waltet, be-seelt von den Gedanken des Menschen, der in ihm wandelt und mit dem Atem, den er empfängt, seinen Atem in die Waldwelt hineinhaucht. Wechsel des lebensvollen Gestaltens. Dann ist die See nicht nur bewegt von Naturgesetzen, sondern das Bild seiner Seele und seines Herzens, die unablässig auf und niedergehen, pochen, wallen, aufbranden und wieder verebben.

Und wenn der Mensch seinen Stand hoch oben über dem Meere nimmt, von woher sein Auge hinstreicht über die Danziger Bucht, die schon ein Humboldt zum Schönsten des Erdballs rechnete, wird er mit der Seele ein Ganzes erfassen. Unsterbliche Klänge zaubern vom Walde herüber, wo die Erinnerungen an die Herrlichkeiten deutscher Musikkunst weben und sich dem Rauschen des Meeres vermählen, das selbst unsterblich erhabene Melodie tönender Hintergrund wird für gewaltigste Seelenerleben.

Die Seele kann sich allenthalben im Anblick des Schöpfungswerkes weiten, aber bei Zoppot auf den Höhen, mit dem Weitblick von der Waldlehne zum Horizont über Hela, geht ihr Besonderes auf.



Blick auf Zoppot vom Walde.

# Helafahrt

Von Carl Lange

. . . Nun liegt der Hafen schon weit in der Ferne. . . .  
Noch leuchten als weiße Punkte die schlanken Türme der Molen.  
Das Land verengt sich zu schmalen Bändern und Streifen,  
darüber in blauem Dunste die Silhouetten der Berge.  
Bald verschwimmen Berg und Strand tiefer ineinander,  
und der gewaltige Himmelsdom blaut über der ruhelosen Fläche.

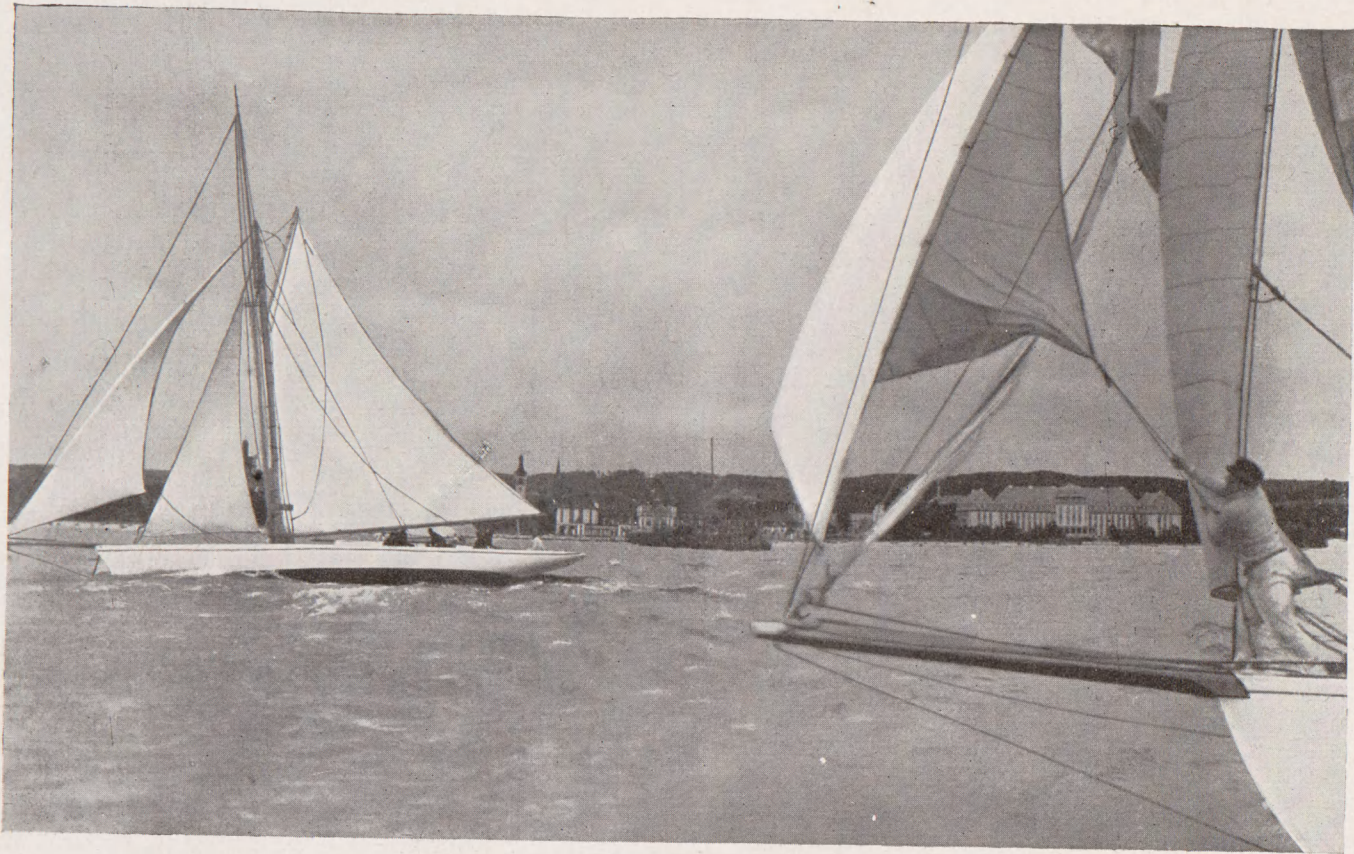
Nun liegt offen und frei der weite Bogen der Danziger Bucht.  
Weiter führen die wandernden Wellen das Schiff,  
es bäumen sich auf die rauschenden nimmermüden Wogen.  
Sicher aber führt das Steuer das Schiff hin zum gewünschten Ziele.

Einsamer wird das Meer.  
Einige Segler noch streifen über die silbernen Wellen,  
den Wind in sich fangend.  
Wie sie doch kühn das Wasser durchschneiden  
über blaue Flächen hin  
herrlich im Sonnenschein leuchten. . . .  
Stolz empor recken sich Masten und Segel,  
zaubern ein Bild vor Augen:  
ein Mensch mit erhobenen Händen,  
in die Strahlen der Sonne greifend,  
sehnsüchtiger Erwartung voll. . . .

Einige Möwen noch  
folgen ruhig den Schiffen —  
silberne Streifen im Blauen.  
Sie gleiten und schweben  
und harren mit lichtkühnen Augen  
auf die Gaben des Schiffes;  
wie sie hasten und jagen  
über die glitzernde Fläche,  
durch den Schaum der Wogen,  
den Atem des Meeres.

Und nun taucht immer klarer und schöner empor  
Kirche und Leuchtturm der einsamen Insel, des alten Vineta;  
wie sie die harrenden, hoffenden Arme  
weit in das brandende Meer hinausstreckt! —

Weiß leuchtet der Strand.  
Über grünen Wäldern  
grüßt wieder das Meer  
zur Fahrt in die endlose Ferne.



Segelregatta vor Zoppot.

## Zoppot als Mittelpunkt des sportlichen Lebens im Osten

Von Carl Lange

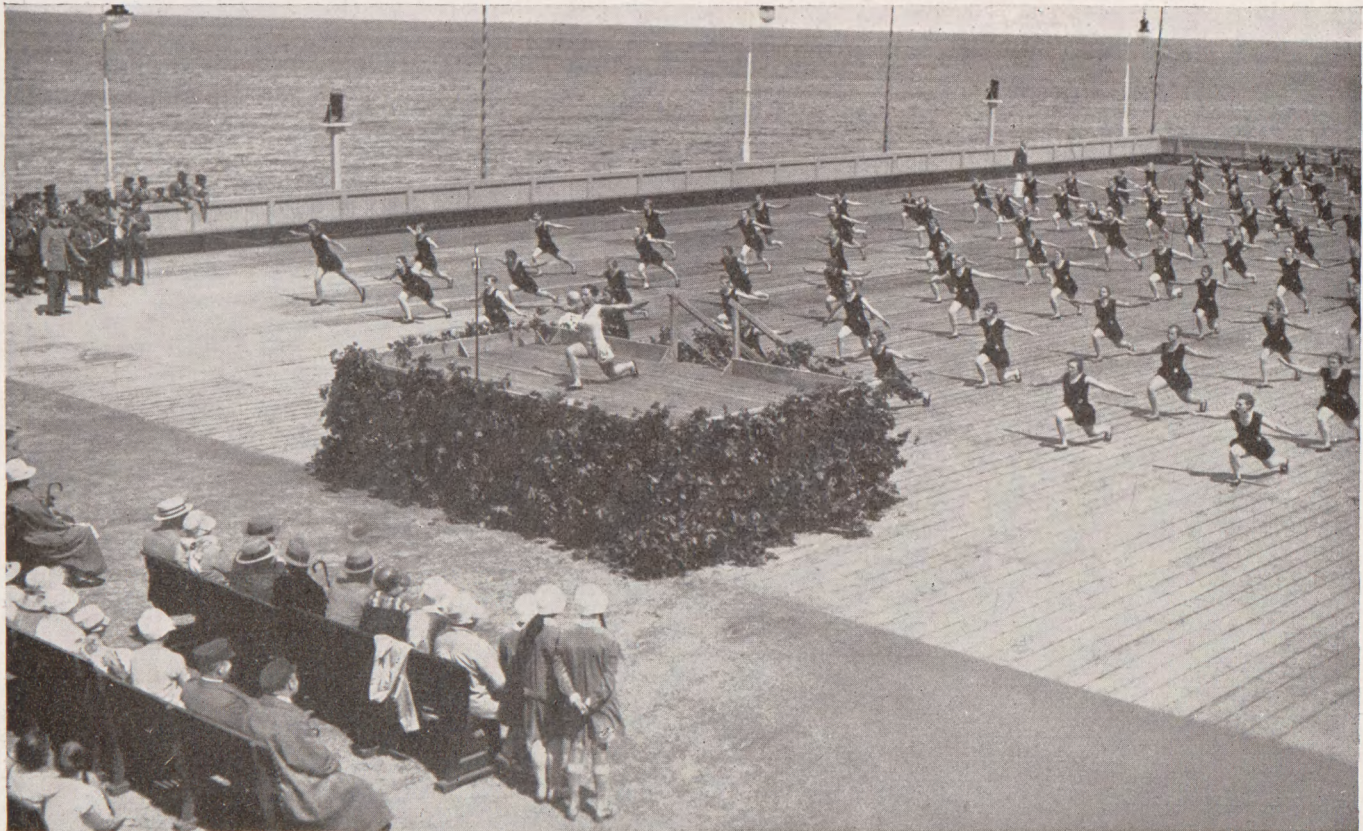
Im Anfang des Jahrhunderts begann der Aufschwung des Sports zuerst bei den deutschen Hansestädten. Die schöne Lage der Bäder in der Nähe der großen Städte und der See, die gesunde und erfrischende Luft, der durch Handel und Schiffahrt enge Verkehr mit dem Ausland, brachten es mit sich, daß neue Sportarten meist zuerst bei den Deutschen, die viel im Ausland waren, bekannt wurden und dadurch Eingang ins Reich fanden. Wie Hamburg und Bremen an der Spitze in Norddeutschland stehen, so hat sich Zoppot im sportlichen Leben des Ostens im Laufe der Zeit eine führende Stellung errungen, die der Entwicklung des Bades Zoppot in hervorragender Weise zugute kam. Das gab den Anlaß, daß weitschauende Führer der Stadt schon damals die Bedeutung des Sports erkannten und durch Erweiterung und Neubau sportlicher Plätze sich für die Förderung des Sportgedankens, und zwar auf allen Gebieten, einsetzten. Nicht vergessen darf sein, daß durch die Nähe der See der Ruder- und Segelsport stets besonders gepflegt wird. Die Beteiligung der Segler der gesamten Ostseeküste an den großen Segelregatten bietet stets ein überaus schönes und farbenfrohes Bild in der Danziger Bucht. Auch die Bade- und Schwimmkonkurrenzen in Zoppot weisen ausgezeichnete Beteiligungen auf.

Der große sportliche Aufstieg beginnt mit der Begründung der Zoppoter Sportwoche. Hier ist nicht nur Danzig, sondern auch das Land und der weitere Osten vertreten. Die Eröffnung in früherer Zeit durch den Oberpräsidenten oder den Kommandierenden General, die Beteiligung aller Behörden und maßgebenden Stellen, die Festesstimmung, die bei Teilnehmern und Zuschauern herrschte, gaben unter dem meist blauen Himmelsdom in der grün umwaldeten Landschaft dem Ganzen eine seltene Harmonie. Es würde zu weit führen, die ersten deutschen und ausländischen Sportsleute zu nennen, die an den großen Wettkämpfen teilnahmen.

Der Krieg brachte eine mehrjährige Unterbrechung. Nun steht der Sport wieder im Vordergrund. Die letzten Jahre führten Scharen von deutschen Sportsleuten nach Zoppot. Nach dem Kriege wurde der herrlich gelegene, grün umrahmte Jahrhundertplatz der Stadt Zoppot im Schäfertal eingeweiht, der vor allen Dingen den Schulen und der Jugend zur Verfügung steht.

Es ist nicht möglich, auf die einzelnen Sportarten näher einzugehen. Schon immer standen mit an erster Stelle die sonntäglichen Rennen des Westpreußischen Reitervereins, der seine Glanzzeit in den Jahren hatte, da die in Langfuhr und in der Umgebung stehenden Kavallerieregimenter sich lebhaft daran beteiligten. Trotz





Eröffnung der Sportwoche.

aller Schwierigkeiten, die der Korridor mit sich bringt, ist das Bemühen anzuerkennen, mit dem der Rennverein auf seinem zwischen Oliva und Zoppot gelegenen schönen Gelände den Rennsport weiter zu fördern sucht.

Internationale Schwimmfeste, Segel- und Motorregatten, rasensportliche und turnerische Wettkämpfe, Hunderennen und Schießsport, Auto-, Motorrad- und Fahrradkonkurrenzen, Blumen-, Wasser- und Wagenkorso deuten die Fülle der Abwechslung und die Vielseitigkeit der Veranstaltungen an. In den letzten Jahren hat der Wintersport höhere Bedeutung erlangt. Bieten doch die weißen Höhen und Berge bis dicht an das Meer heran ausgezeichnete Gelegenheit, den Rodel- und Schneeschuhsport zu betreiben! —

Es ist natürlich, daß durch die eigenartige und abgetrennte Lage Danzigs die sportlichen Veranstaltungen internationaler als früher geworden sind. Dieser Entwicklung trug der Oberbürgermeister Dr. Laue Rechnung, indem er das ehemals bestandene Ehrenpräsidium der Zoppoter Sportwoche wieder begründete, mit Persönlichkeiten, die schon äußerlich den internationalen Charakter der sportlichen Veranstaltung kennzeichnen.

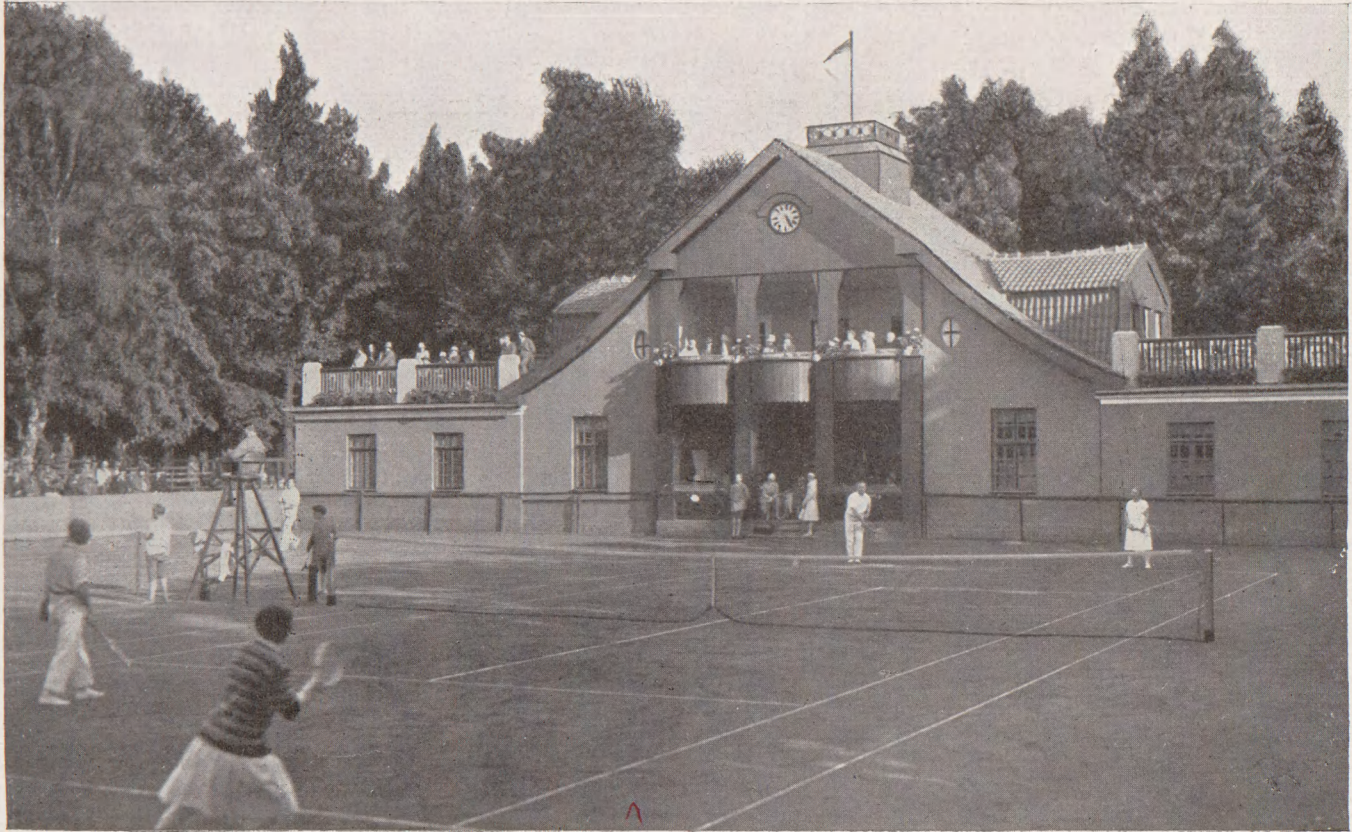
Als noch der Boykott bei unseren Gegnern bestand, waren Danzig und Zoppot eine wichtige Brücke für internationale Veranstaltungen. Politische Gegensätze wurden durch sportliche Wettkämpfe gemildert. Ich greife nur heraus, daß die englische Davismannschaft 1926 gegen die Danziger Spitzenspieler zu einem Wett-

kampf antrat. Das Verdienst hierfür gebührt dem damaligen englischen Oberkommisnar Mac Donnell, durch dessen Vermittlung die englischen Spieler nach Danzig kamen. Die Stellung Danzigs als Brücke zwischen deutschem und internationalem Sport wird selbst in Sportkreisen wenig gewürdigt. Im Fußball-, Ruder-, Hockey- und Tennissport gab es interessante Wettspiele gegen Warschau, Posen, Dirschau und Bromberg.

Der Auftakt der Zoppoter Sportwoche in jedem Jahr bildet ein Tennisländer- oder Städterwettkampf auf den neuen schönen en tout cas Plätzen vor dem erweiterten Klubhaus: 1928 ein Wettspiel gegen Ungarn, 1929 gegen Kopenhagen. Häufig fanden Ausscheidungsspiele für die Olympiade auf den Zoppoter Sportplätzen statt, ein Zeichen für die Wertschätzung des Bades auf sportlichem Gebiet.

Nicht vergessen darf sein die Pflege der Körperkultur, die in den verschiedensten Gymnastikschulen betrieben wird. In Zoppot ist zu nennen die zwischen See und Wald herrlich gelegene Gymnastikschule der Geschwister Katterfeldt.

Alle Vorbedingungen zu weiterem Aufstieg sind gegeben. Glücklicherweise der Sporttreibende, der so viel Verständnis findet und glücklich die Stadt, die durch die natürliche Lage die günstigsten Bedingungen für die Entwicklung des allgemeinen Sports zur Erziehung und Kräftigung, zur Stählung und Charakterbildung des Volkes bietet.



Heim des Zoppoter Tennisklubs.

Tennis

## Danzig und Zoppot

Erinnerungen an die Ostfahrt des Reichsverbandes der deutschen Presse

Von Dr. Friß Bergemann

Als der Reichsverband der deutschen Presse zum Beratungsort seines alljährlichen Verbandstages den Osten wählte, bekundete er damit seine besondere Teilnahme an dem Wohl und Wehe all jener Gebiete, die der Versailler Vertrag von dem deutschen Mutterland losgerissen oder getrennt hat.

Die Zeit war kurz, aber um so kostbarer. Das Bewußtsein von der Bedeutung des Augenblicks hob unsere Herzen und stärkte die Sinne, daß wir die mannigfaltigen Eindrücke auch erfassen und halten konnten. Noch immer sind sie unverwelkt, und sie blühen neu auf, wenn der Zauberstrahl der Erinnerung auf sie fällt.

Die Erinnerung ruft sie wach, wenn Zoppots und der schönen Danziger Bucht gedacht werden soll. Die Riviera des Nordens! Auch sie durften wir mit eigenen Augen schauen, an ihren Reizen unser Herz erfreuen, als wir Danzig auf jener Fahrt gegen Osten besuchten und seine Gastfreundschaft in Anspruch nahmen. Erst Danzig, dann Zoppot! Das Bild der alten deutschen Hansestadt mit den Resten mittelalterlicher Mauern und Tore und den wundervollen Schätzen aus gotischer Bauzeit prägte sich zunächst bei uns ein, und mit dem Er-

gebnis, das die Marienkirche wohl jedem andachtsfähigen Fremden beschert.

Wir fuhren durch den Danziger Hafen hinaus auf die Danziger Bucht, dem Ostseebad zu, dessen Stadtverwaltung uns zur Besichtigung seiner Anlagen eingeladen hatte.

Eine neue Welt tat sich mit der Dampferfahrt vor uns auf: Die landschaftlichen Reize wurden uns nach und nach offenbar, deren sich Danzigs Gebiet zu erfreuen hat. Bewaldete Höhen begrenzen im Westen und Süden den Horizont, im Osten dehnt sich die grüne Ebene hin zum Weichseldelta, nach Norden zu aber blaut der Himmel über der wogenden Ostseeflut.

Der „Riviera“ steuern wir zu. Lachend und reizvoll liegt sie da, wie eine köstliche Perle am Ufer des Meeres, alt und doch ewig neu, ein Jungborn für erholungsbedürftige Menschenkinder. Vor heftigen Weststürmen durch die waldigen Höhen im Rücken geschützt, erfreut sich dieser Küstenstrich eines besonders milden, auch schwächlichen Naturen zuträglichen Seeklimas und verdient auch aus diesem Grunde jene stolze Bezeichnung. Aus dem Waldesgrün eines Winkels im Hinter-



Kasinohotel mit Badestrand.

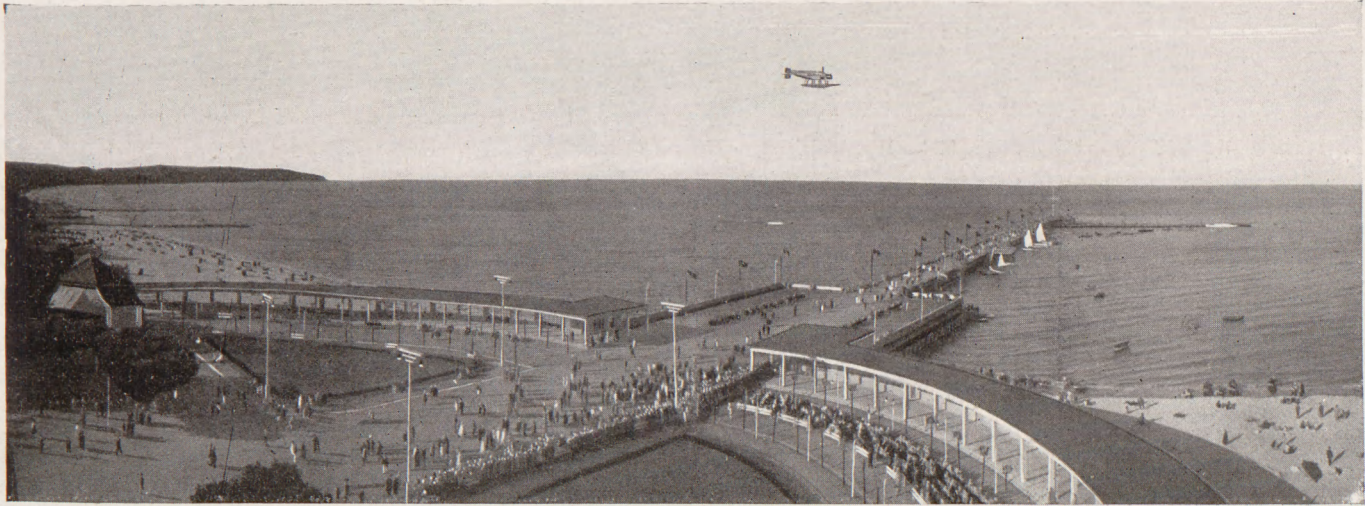
grunde lügt mit einzelnen Villen und Türmchen die reizende Gartenstadt Oliva hervor, unmittelbar am Strande jedoch breitet sich Zoppot aus, durch seine stolzen Kurhausanlagen und den breiten Seesteg sich deutlich von den kleineren Badeorten der Nachbarschaft abhebend.

Und nun nimmt uns das Weltbad Zoppot auf und läßt eine Sturzflut von Eindrücken über uns sich ergießen. Auf der Brücke eine regelrechte Promenade mit Kurkonzert, unten am schönen breiten Strande bewimpelte Sandburgen und ein buntfrohes Treiben. Doch durch den Kurgarten an der Fontäne vorbei die Terrassen hinauf geht es ins Kurhaus, dessen stilvolle Raumkunst und eleganter Innenschmuck uns zur Bewunderung zwingt. Weiter zum luxuriösen Kasino mit seinen geräumigen Spielsälen, einem staatlich konzessionierten Unternehmen, das allerlei Arten von Glücksspielen zuläßt. Ein Monte Carlo also an der Riviera

des Nordens! Und in der That scheint sich auch an dieser Spielbank die internationale Welt ein Stellbühnen zu geben, denn man kann hier die verschiedensten Sprachen hören und auch Angehörige anderer Erdteile treffen.

Bayreuth und Monte Carlo, Kunst und Natur, waldige Höhen und sonniger Ostseestrand — wo fände sich das so vereint zusammen wie hier im deutschen Nordosten, an Danzigs Riviera! Mit diesem Gedanken nehmen wir Abschied, nachdem wir noch einen Gesamteindruck von der schönen Gegend von Stolzenfels aus genossen hatten. Wie wir nun auf dem Dampfer Zoppot und Danzig allmählich verschwinden sahen, da gelobten wir noch dem Wahrzeichen Danzigs, dessen wuchtig-massiver Turm uns über die See ernst nachwinkte, der Marienkirche, treues Gedenken zu allen Stunden, und in diesem Sinne seien auch diese Erinnerungszeilen als ein Bekenntnis zu deutscher Art und Landschaft aufgefaßt.

---



Kurgarten und Seesteg.

## Epilog

Wer Wagners Werk im Walde Zoppots gehört, wer die Wälder des Weltbades und den weissen weissen Strand der schönen Danziger Bucht besucht, der wird die Unkenntnis und die falsche Beurteilung des „öden“ und „sibirischen“ Ostens nicht mehr begreifen. Tagungen und Kongresse dienen erfreulicherweise zur Aufklärung, aber es kann nicht genug dafür getan werden und das Beste ist und bleibt die Erzählung unvergesslicher Erlebnisse, die aus eigenen Erfahrungen gewonnenen Anschauungen, die dem Munde die rechte Sprache verleiht. So sind viele Besucher Kunder dieser Schönheit geworden und dies Buch soll dazu dienen, liebe Erinnerungen festzuhalten und wiederzuerwecken

und beim Durchblättern und Zeigen weitere Brücken zu bauen, die von Westen gen Osten führen, auch über den Korridor hinweg.

Walter v. Molo, dessen Liebe dem Osten gehört, sagt einmal von unserer Ostsee: „ . . . Man wird gut und hoffnungstroh in unserem Osten, an der breit flutenden Ostsee — ich möchte sie immer vor mir haben, wenn die Sterne sichtbar sind, wenn einen Unrast und Ekel vor Einbildung und Anmaßung, vor der seelischen Knicktigkeit des Neides und ähnlichem erfasst . . . . Ach, die prachtvolle jungfräulich ewige Ostsee, an ihrer Küste kann nichts beslecken; was anderswo Rost wäre, das ist dort Staub, der zur Erde fällt und keimend opfert . . .“

E. L.



z Księgozbioru  
K. R. Ledóchowskiego





---

---

Die Aufnahmen der Bühnenbilder sind von  
den Ateliers Gottheil & Sohn, Danzig,  
Holzmarkt 15 und Ferdinand Kergel,  
Boppot, Seestraße 42, hergestellt worden.

---

---



STÄDTISCHE WALDOPER  
OSTSEEBAD ZOPPOT



MS/H/1328

Tps 182/94